

## Inhalt

<b>ABSCHLUSSPRÜFUNG.....</b>	<b>3</b>
<b>ARBEITSAUFTRÄGE ALS LERN(FELD)PROJEKTE.....</b>	<b>3</b>
<b>AUFNAHMEVORAUSSETZUNGEN .....</b>	<b>3</b>
<b>AUSWAHLVERFAHREN .....</b>	<b>3</b>
<b>BEZIEHUNGSGESTALTUNG LEBEN.....</b>	<b>3</b>
<b>BILDUNGSPLAN.....</b>	<b>3</b>
<b>DAUER UND ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG .....</b>	<b>4</b>
<b>DEZENTRALE STUNDENPLANUNG .....</b>	<b>4</b>
<b>DIDAKTISCHE JAHRESPLANUNG .....</b>	<b>5</b>
<b>EXEMPLARISCHES LERNEN .....</b>	<b>5</b>
<b>GEMEINSAMES PÄDAGOGISCHES KONZEPT .....</b>	<b>6</b>
<b>HIERARCHIE DER KOMPETENZEN .....</b>	<b>6</b>
<b>INDIVIDUALISIERTES LERNEN IN DER EIGENEN DENKSTRUKTUR.....</b>	<b>6</b>
<b>KOMPETENZANALYSE .....</b>	<b>7</b>
<b>KOMPETENZORIENTIERTES LERNEN MIT SOL .....</b>	<b>7</b>
<b>KOMPETENZRASTER.....</b>	<b>8</b>
<b>LERNBERATER/IN (= LERNCOACH).....</b>	<b>10</b>
<b>LERNEN GANZTÄGIG BEGLEITEN .....</b>	<b>10</b>
<b>LERNEN IM TEAM BEGLEITEN .....</b>	<b>10</b>
<b>LERNLANDSCHAFTEN .....</b>	<b>11</b>
<b>LERNMATERIAL (SELBSTLERNMATERIAL).....</b>	<b>11</b>
<b>LERNTAGEBUCH .....</b>	<b>11</b>
<b>LERNWEGELISTE.....</b>	<b>12</b>
<b>LITERATUR UND LINKS .....</b>	<b>12</b>
<b>NIVEAUDIFFERENZIIERTES LERNEN .....</b>	<b>13</b>
<b>NIVEAUSTUFEN/LERNNIVEAU .....</b>	<b>13</b>
<b>NOTEN .....</b>	<b>13</b>
<b>OFFENE LERNZEIT (OL) .....</b>	<b>13</b>
<b>ORIENTIERUNGSWOCHEN.....</b>	<b>14</b>
<b>PÄDAGOGISCHE ERPROBUNG .....</b>	<b>14</b>

---

<b>PRAKTIKUM .....</b>	<b>14</b>
<b>PRAKTIKUMSBERICHTSHEFT .....</b>	<b>14</b>
<b>PROBEZEIT .....</b>	<b>14</b>
<b>RESSOURCEN .....</b>	<b>14</b>
<b>RESSOURCENAUSSTATTUNG MITTELS SCHÜLERKOEFFIZIENTEN BFPE .....</b>	<b>15</b>
<b>RESSOURCENAUSSTATTUNG MITTELS SCHÜLERKOEFFIZIENTEN AVDUAL.....</b>	<b>16</b>
<b>ROLLE DER LEHRERIN UND DES LEHRERS.....</b>	<b>18</b>
<b>SCHÜLERORIENTIERT LERNEN ORGANISIEREN.....</b>	<b>18</b>
<b>STUNDENTAFEL.....</b>	<b>18</b>
<b>UNTERSTÜTZUNGSMATERIAL .....</b>	<b>19</b>
<b>UNTERSTÜTZUNGSSYSTEM .....</b>	<b>19</b>
<b>VERSETZUNG IN DAS 2. JAHR DER 2 BFS.....</b>	<b>19</b>
<b>VORWISSEN AKTIVIEREN.....</b>	<b>19</b>
<b>WIEDERHOLUNG.....</b>	<b>19</b>
<b>WOCHENPLAN (WP).....</b>	<b>19</b>
<b>ZERTIFIKATE .....</b>	<b>20</b>
<b>ZEUGNIS.....</b>	<b>20</b>
<b>ZIELVEREINBARUNGSGESPRÄCHE .....</b>	<b>21</b>

## Abschlussprüfung

### BFPE/AVdual – im Juni

- dezentrale schriftliche und berufsbezogene Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf entsprechendem Niveau  
→ 1:1 – Prüfungs- zu Anmeldenote bei Abschluss nach Basisstufe  
→ Gewichtung: Die in „Berufsfachliche Kompetenz“ erbrachte Leistung einfach, und die in „Berufspraktische Kompetenz“ erbrachte Leistung zweifach gewichtet. Im Kaufmännischen Bereich werden die in „Berufsfachlicher Kompetenz“ erbrachten Leistungen zweifach und die in „Berufspraktischer Kompetenz“ erbrachten Leistungen einfach gewichtet. Alle Schülerinnen und Schüler, auch die mit HSA, nehmen im AVdual an der Abschlussprüfung teil siehe SvBest § 4 Absatz 1.  
→ Ziel mBA: Diese Prüfung umfasst analog zum Lernfeldprojekt einen berufsfachlichen und berufspraktischen Teil, die jeweils in der Gewichtung entsprechend einer Klassenarbeit, bzw. eines Lernfeldprojektes in die Jahresnoten einbezogen werden.
- ggf. zentrale M, D, E zur Erlangung des HSA  
→ Schülerinnen und Schüler mit Ziel mBA zeit- und inhaltsgleiche Prüfung und Wertung als Klassenarbeit **oder**:  
→ Klassenarbeit auf Niveau C

### 2. Jahr der 2 BFS - Prüfung zeit- und inhaltsgleich mit 2BFS

- zentrale schriftliche und ggf. praktische Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf Niveau mBA (Typ Gewerbe)
- zentrale schriftliche Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf Niveau mBA (Typ Hauswirtschaft und Kaufmännisch) und dezentrale praktische Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf Niveau mBA
- M, D, E zur Erlangung des mBA
- mündliche Prüfung in mindestens einem Fach und max. zwei weiteren Fächern freiwillig

## Arbeitsaufträge als Lern(feld)projekte

In der modernen Arbeitswelt werden die Arbeitsaufträge in der Regel schriftlich an die Mitarbeiter weitergegeben. Deshalb sollte diese Praxis schon in der Ausbildung eingeübt werden. Dabei müssen die Arbeitsaufträge das zu erreichende Ziel formulieren aber auch den zu beschreitenden Weg des Lernens. Bei den Arbeitsaufträgen sollte es möglichst darum gehen die betriebliche Realität abzubilden, also vollständige Aufgaben zu erfüllen, z. B. ein Werkstück, eine Baugruppe, ein Projekt komplett herstellen. Je nach Lernstadium der Schülerinnen und Schüler kann der Auftrag sehr eng oder sehr offen gestaltet sein. Gerade beim individuellen Lernen ist darauf zu achten, dass auch kooperative Phasen eingefordert werden.

## Aufnahmevoraussetzungen

Allgemeine Schulpflicht muss erfüllt sein.

## Auswahlverfahren

Vorrang bei der Aufnahme haben Schülerinnen und Schüler mit sog. Vorvertrag mit Bildungsziel 1 BFS.

## Beziehungsgestaltung leben

Anerkennung, Zugewandtheit und Vertrauen sind wesentliche Voraussetzungen für die Aktivierung der Motivationssysteme des menschlichen Gehirns. Lernen gelingt deshalb besonders gut, wenn zwischen den Lehrkräften und den Schülerinnen und Schüler einerseits, aber auch zwischen den Schülerinnen und Schüler andererseits vertrauensvolle Beziehungen bestehen. Ebenso wichtig ist es, innerhalb des Lehrerteams wertschätzende Beziehungen aufzubauen und zu pflegen und durch eine förderliche Gestaltung der Lernumgebung ein positives Lernklima für die Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen. Eine so verstandene dauerhafte positive Beziehungsgestaltung ist ein zentrales Handlungsfeld, um die vielfältigen Potentiale unserer Schülerinnen und Schüler zur Entfaltung zu bringen.

Zentrale Elemente einer positiven Beziehungsgestaltung sind daher:

- die Grundhaltung der Lehrkraft
- die wertschätzende Gesprächskultur und die vertrauensvolle Elternarbeit
- die bewusste und zielgerichtete Umsetzung in den Orientierungswochen und die kontinuierliche Weiterführung über das ganze Schuljahr

## Bildungsplan

Es gelten weiter die Inhalte der Bildungs- und Lehrpläne der zusammengefassten Bildungsgänge. Die Umsetzung erfolgt mittels vorgegebener Kompetenzraster in Lernlandschaften mit Lernwegelisten und Lernaufgaben in den entsprechenden Niveaus.

Im Fach Berufliche Kompetenz sind generell die Inhalte der Bildungs- und Lehrpläne des 1. Schuljahres der 2BFS zugrunde zu legen. Die jeweilige individuelle Durchdringungstiefe ist abhängig vom angestrebten Bildungsziel. Es gelten die Ausführungen der Schulversuchsbestimmungen.

### Dauer und Abschluss der Ausbildung

Bildungsgang mit Dauer ein Jahr und ggf. Weiterführung im 2. Jahr der 2 BFS. Im 2. Jahr ist die pädagogische Konzeption des BFPE/AVdual weiterzuführen.

#### Mögliche Ziele in der jeweiligen Stufe sind:

##### BFPE/AVdual

- einjährig, kann im begründeten Einzelfall wiederholt werden
- Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss → HSA
- Schülerinnen und Schüler mit HSA → berufliche Grundbildung (1 BFS), Grundqualifikation und Teilqualifikation, Abschluss auf dem Niveau des HSA

##### 2. Jahr der 2 BFS

- einjährig
- Fachschulreife
- berufliche Grundbildung

Analog zu der Aufnahmevoraussetzungen der zweijährigen Berufsfachschule (Fachschulreife) besteht auch in der BFPE/AVdual die Möglichkeit, ohne einen Hauptschulabschluss in dem Bildungsgang zu starten und nach zwei Jahren den mBA zu erwerben. Dabei bitte den §4 der VO 2BF beachten.

In einem solchen Fall müsste die Schülerin bzw. der Schüler in der BFPE/AVdual auf dem Niveau des mBA lernen und könnte nach dem ersten Jahr seinen HSA nachholen. Ansonsten erwirbt die Schülerin bzw. der Schüler bei Versetzung ins zweite Jahr der 2BFS einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand.

### Dezentrale Stundenplanung

Die dezentrale Stundenplanung ist eine Möglichkeit der schulorganisatorischen Umsetzung der Schulversuche. Sie bietet dem einzelnen Schulteam bzw. dem Klassenteam die größtmögliche Flexibilität bei der Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte. Dazu ist es anfangs hilfreich, den Stundenplan der BFPE/AVdual als erstes in der Schule zu setzen. Die Lehrkräfte eines Teams koordinieren ihre Deputatsverteilung und die Stundenplanung selbst und geben diese an das zentrale Stundenplangestaltungsteam zusammen mit einem Klassenstundenplanvorschlag. Diese weisen einen Klassenstundenplan mit Zeitfenstern und festgelegten Stunden aus. Um Lerngruppen zu bilden und einen Wechsel dieser zu ermöglichen sollten Fächer parallel (auf Band) gelegt werden. Die Lernberatung und das Teamfenster sollten zeitlich im Lehrerstundenplan ausgewiesen werden.

#### Beispiel – Schülerstundenplan – Klasse von Frau Ziegler und Herr Haller

Für Schüler wird der Plan in einfacherer Form ausgegeben!

Montag			Dienstag			Mittwoch			Donnerstag			Freitag					
6	7	10	5	10	9	6	7	10	5	10	9	6	7	10	5	10	9
23			24			23			24			23			24		
Individuelles Lernen und Ankommen*			Individuelles Lernen und Ankommen*			Individuelles Lernen und Ankommen*			Individuelles Lernen und Ankommen*			Individuelles Lernen und Ankommen*			Individuelles Lernen und Ankommen*		
Lebenswelt bezogene Kompetenz			Lebenswelt bezogene Kompetenz			Deutsch			Deutsch			offene Lernzeit			Physik BK		
Lebenswelt bezogene Kompetenz			Lebenswelt bezogene Kompetenz			Deutsch			Deutsch			offene Lernzeit			offene Lernzeit		
Englisch			Englisch			offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			BK			Sport / Kultur		
Englisch			Englisch			offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			BK			Sport / Kultur		
offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			BK			Teamzeit (Nacharbeit)		
offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			offene Lernzeit am Projekt			BK			Teamzeit (Nacharbeit)		
Lernberatung			Lernberatung			Religion / Ethik			offene Lernzeit			Religion / Ethik			Mathe		
Lernberatung			Lernberatung			Religion / Ethik			offene Lernzeit			Religion / Ethik			Mathe		

\* 30 Min. / 0,5 Std.

**Beispiel – Stundenplan nach Lehrereinsatz**

Montag				Dienstag				Mittwoch				Donnerstag				Freitag			
6	7	10	9	6	7	10	9	6	7	10	9	6	7	10	9	6	7	10	9
23				23				23				23				23			
Müller *				Ziegler *				Müller *				Ziegler *				Braun *			
Müller	Haller	Ziegler	Rohrer	Karl	Müller	Müller	Rein	Ziegler	Haller / IF	Rein	Braun	Karl	Leo	Rein	Müller	Haller	Ziegler	Rohrer	
Müller	Haller	Ziegler	Rohrer	Karl	Müller	Müller	Rein	Ziegler	Haller	Rein	Braun	Karl	Leo	Rein	Müller	Haller	Ziegler	Rohrer	
Haller	Ziegler	Karl	Schad	Schad	Haller	Rohrer	Rein	Müller	Schad	Müller	Rein	Braun	Karl	Leo	Rein	Haller	Ziegler	Karl	Schad
Haller	Ziegler	Karl	Schad	Schad	Haller	Rohrer	Rein	Müller	Schad	Müller	Rein	Braun	Karl	Leo	Rein	Haller	Ziegler	Karl	Schad
Schad	Leo	Schad	Leo	Karl	Schad	Müller	Teamzeit (Nacharbeit)				Ziegler	Rohrer	Leo	Karl	Braun	betriebliches Praktikum			
Schad	Leo	Schad	Leo	Karl	Schad	Müller	Teamzeit (Nacharbeit)				Ziegler	Rohrer	Leo	Karl	Braun				
	Schad	Leo	Schad	Moser	Ziegler	Egger	Ziegler	Müller	Schad	Leo	Ziegler	Moser	Ziegler	Egger	Leo	Karl	Braun		
	Schad	Leo	Schad	Moser	Ziegler	Egger	Ziegler	Müller	Schad	Leo	Ziegler	Moser	Ziegler	Egger	Leo	Karl	Braun		

\* Ankommenszeit, 30 Min. / 0,5 Std.

Klasse 1	23 Schüler	Klasse 2	24 Schüler	gesamt	23 Schüler		
Müller	9	LWK / LBT / M / Ph	Rein	12	LBP		15
Ziegler	9	E / D / G-GK	Schad	8	LBT / M		13
Schad	6	LBT / M	Leo	12	LBTW / LBP		14
Leo	2	LBTW / LBP	Egger	2	Re / Ethik		14
Karl	10	LBP	Haller	4	LWK / E / Sport		10
Moser	2	Re / Ethik	Rohrer	6	D / Sport		2
Haller	4	LWK / E / Sport	Müller	7	LWK / LBT / M / Ph		2
Braun	9	LBP	Ziegler	5	E / D / G-GK		6
Stunden benötigt:	50			55			8
Stunden zur Verfügung stehend:	68			64			9
Differenz:	18,5			9			12
Zusätzliche Zeit für:							105
Team, Lernbegleitung (verpflichtend),	4						132
individuelle Unterstützung	14,5						27,5
							=
							8
							19,5

**Didaktische Jahresplanung**

Die didaktische Jahresplanung stellt das Ergebnis aller inhaltlichen, zeitlichen, pädagogischen und organisatorischen Überlegungen zum Lernen im Schulversuch dar. Durch die didaktische Jahresplanung wird die unterrichtliche und organisatorische Zusammenarbeit der Lehrkräfte transparent. Sie ist eine wesentliche Grundlage zur Qualitätssicherung und -entwicklung.

**Exemplarisches Lernen**

Durch den Fokus auf das Trainieren von Kompetenzen (besonders überfachliche) und die zunehmend eigenständige Erarbeitung für die höhere und nachhaltige Verarbeitungstiefe, ist es nicht mehr möglich alle Lehrplanthemen wie gewohnt zu bearbeiten. Es geht auch nicht darum, dass die Lehrkräfte „Stoff“ durchbringen, sondern dass sich die Schülerinnen und Schüler damit beschäftigen und dadurch Gelerntes im Gedächtnis behalten. Dabei ist es sinnvoller, dass Schülerinnen und Schüler sich mit wenig Stoff in der Tiefe beschäftigen, als mit viel Stoff nur oberflächlich. Strategien des Lernens bilden sich erst bei tieferer Beschäftigung mit einem Thema. Es ist ratsam, den bisherigen Stoffverteilungsplan auf Relevanz und Zukunftsfähigkeit in den Schwerpunkten zu prüfen und zu überdenken. Ein Beispiel: Im Metallbereich gibt es ca. 25 interessante Schweißverfahren. Diese wurden früher alle fachsystematisch hintereinander durch die Lehrkraft abgearbeitet, mit meist sehr mäßigem Lernerfolg bei den Schülerinnen und Schüler. Werden die 25 Schweißverfahren darauf analysiert, welche für eine breite Grundbildung sinnvoll sind, stellt sich heraus, dass 10 davon ganz speziell für den Schiffsbau entwickelt wurden, diese Verfahren können daher weggelassen werden. Werden die verbliebenen 15 Schweißverfahren weiter analysiert nach der Frage, welche sinnvoll sind für ein vertieftes Grundverständnis des Schweißens und des dahinterliegenden Prinzips, fallen nochmal 10 Spezialverfahren weg. Die verbleibenden Schweißverfahren können dann noch darauf überprüft werden, welche denn in den Betrieben der Umgebung der Schule eingesetzt werden. Es bleiben 3 – 5 Schweißverfahren übrig, bei denen es Sinn macht, dass sich Schülerinnen und Schüler diese selbstständig mit entsprechenden Selbstlernunterlagen und Lernaufgaben intensiv erarbeiten. Wird bei weniger selbstlernkompetenten Schülerinnen und Schüler an die Themenauswahl der Gesichtspunkt der Reduktion angelegt, können noch einmal einige Themenebenaspekte wegfallen, um Zeit für das Wesentliche, den Kompetenzerwerb zu haben.

Die Auswahl der Themen sollte zukunftsorientiert sein. Das heißt, ist ein Thema in der Zukunft noch bedeutend? Im Metallbereich kann z. B. das Feilen und das Erstellen technischer Zeichnungen von Hand kritisch hinterfragt werden und aus fertigungstechnischer Sicht eher durch wichtige, neue Themen ersetzt werden.

### Gemeinsames pädagogisches Konzept

Wenn die Schule das Ziel hat, Kompetenzen zu erwerben, gründet das Lernen in erster Linie auf Verhaltensänderung, Persönlichkeitsentwicklung und damit Erziehung. Am effizientesten ist es, wenn Schülerinnen und Schüler über das Ziel mitentscheiden können. „Was ich können könnte und in welcher Tiefe.“ Damit eine Verhaltensänderung wirklich effizient erfolgt, ist es notwendig, dass die Erziehenden, also das Lehrerteam eine gemeinsame Richtung verfolgen. Es darf nicht sein, dass ein Schüler, bzw. eine Schülerin bei einer Lehrkraft etwas machen muss, beim anderen aber nicht. Wenn z. B. die Mutter etwas anderes sagt als der Vater, wird es schwer bei einem Kind bestimmte Verhaltensweisen zu erreichen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass alle Lehrkräfte einer Klasse die gleiche Richtung konsequent einfordern. Diese Richtung ist gemeinsam zu entwickeln und festzuschreiben. Muss davon abgewichen werden, ist darüber zu sprechen und nach gemeinsamen Lösungswegen zu suchen. Es geht nicht darum, dass eine Lehrkraft besser ist als eine andere. Lehrkräfte dürfen sich nicht gegenseitig ausspielen lassen oder sich ausspielen. Erziehung ist ein Gemeinschaftswerk und nicht die Summe einzelner Anstrengungen. Zum pädagogischen Konzept gehören auch gemeinsame Arbeitsregeln des Lehrerteams und eine gemeinsame Grundhaltung zum Schüler und zum Unterricht.

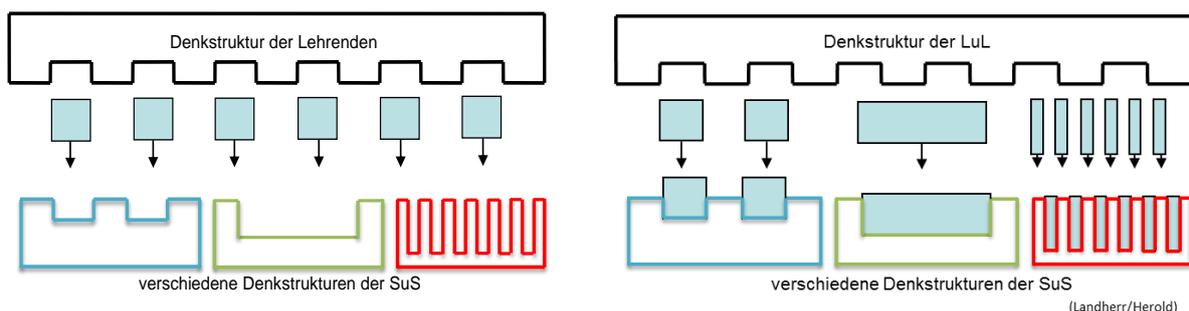
### Hierarchie der Kompetenzen

Für das Lernen, dem Stadium einer großen Unvollkommenheit, ist es wichtig, sich auf die wesentlichen Gesichtspunkte zuerst zu konzentrieren. Durch die veränderten Anforderungen an die jungen Absolventen ist das Handwerkzeug, die Methodik zum selbstständigen, eigenverantwortlichen Lernen, weit wichtiger als reine Fachkompetenz, auch wenn fast nur diese in Prüfungen abgefragt wird. Eine chinesische Weisheit sagt: Es ist wichtig und effizient sich zuerst um das Werkzeug, die Axt und die Säge zu kümmern, bevor es in den Wald zum Holzmachen geht. Es ist einfacher und schneller, wenn mit geschärften und richtigen Werkzeugen in den Wald gegangen wird, als mit stumpfem und falschem Werkzeug. Dies bedarf genügend Zeit, die ist gut investiert, denn durch schnelleres Arbeiten im Wald gibt es diese mehrfach zurück. Für das Lernen bedeutet dies, dass besonders die Methoden- und dann später die Sozialkompetenz im Vordergrund stehen müssen. Die Fachkompetenz entwickelt sich, denn die Methoden- und Sozialkompetenzen brauchen Themen, an denen diese erlernt werden können. So lernt die Schülerin, bzw. der Schüler z. B. intensiv die Garverfahren, obwohl das nicht im Vordergrund steht, wenn das Verstehen eines Textes trainiert und dazu z. B. die Einsatzgebiete der Garverfahren als Text herangezogen wird (vgl. Hug).

### Individualisiertes Lernen in der eigenen Denkstruktur

Jeder Mensch hat seine eigene Sozialisation und damit seine eigene Denkstruktur und sein eigenes Vorwissen. Dieses Wissensnetz ist individuell und teilweise ziemlich unterschiedlich. Um daran anzuknüpfen, ist Lernen heute individuell zu gestalten (Spitzer / Wahl Matthäus-Effekt). Daher sollte jede Schülerin und jeder Schüler nach individuellen Möglichkeiten, nach individuellem Tempo, mit individuellen Strategien, lernen dürfen. Dabei ist zu beachten, dass das nur funktionieren kann, wenn Schülerinnen und Schüler über eine Lernkompetenz verfügen. Das bedeutet, zu Beginn des selbstorganisierten, individuellen Lernens, müssen viele Arbeitstechniken kennengelernt werden, um später entscheiden zu können, ob damit nicht gut, oder eher erfolgreich gelernt wird. Wer nie eine Lernlandkarte systematisch erstellt hat, kann auch nicht entscheiden, ob das gut für das eigene Lernen ist. Zu Beginn des Schuljahres sind daher die Schülerinnen und Schüler mit vielen Arbeits- und Lernformen zu konfrontieren. Es muss eine Testphase durchlaufen werden, bis entschieden werden kann, ob diese Arbeits- und Lernform für den einzelnen gut ist oder nicht. Wichtig ist die Integration des *systematischen Kompetenzaufbaus* in den fachlichen Lernprozess, insbesondere in der Orientierungsphase. Das Durchführen einer reinen Methodenwoche ist nicht nachhaltig.

Es ist trotzdem kein Widerspruch im Sozialverbund der Klasse zu lernen. Dort können sich Einzel-, Partner-, Kleingruppen-, aber auch Plenumsarbeit abwechseln. Dies muss allerdings systematisch erfolgen und immer flexibel auf die aktuelle Situation angepasst werden. Dies gilt gleichermaßen für die praktische Vermittlung.



## Kompetenzanalyse

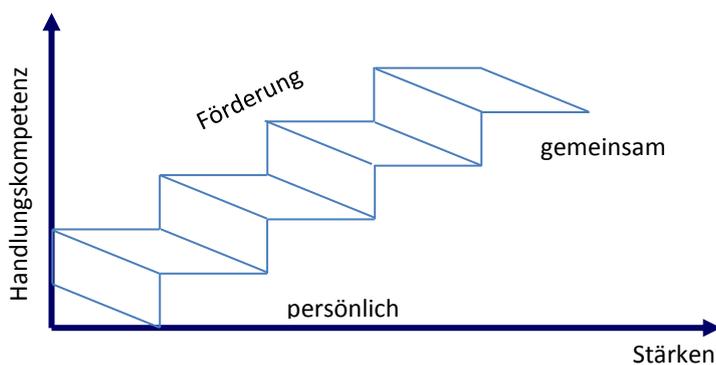
Die Kompetenzanalyse Profil AC wird als Teil der Pädagogischen Diagnostik von geschulten Lehrkräften auf dem von den Schülerinnen und Schüler bei Einschulung angestrebten Zielniveau innerhalb der Orientierungswochen (möglichst frühzeitig) durchgeführt.

## Kompetenzorientiertes Lernen mit SOL

SOL als Unterrichtsprinzip für individuelle Förderung ist eine der Grundlagen für das selbstgesteuerte Lernen in der BFPE/AVdual. Im Team begleiten die Lehrkräfte die Lernenden und ermöglichen einen systematischen Kompetenzaufbau, insbesondere der Selbstlernkompetenz und Kooperationsfähigkeit. Sie erstellen *Lernmaterial* für individualisiertes und differenziertes Lernen.

### Systematischer Kompetenzaufbau

Die überfachlichen Kompetenzen, angedockt an fachliche Lerninhalte, werden durch das schuleigene Konzept des systematischen Kompetenzaufbaus während der gesamten Ausbildungsdauer erworben. Es darf kein reines Kompetenztraining überfachlicher Kompetenzen erfolgen. Durch die wechselnde Betreuung seitens der Lehrkräfte ist ein festgelegtes, verbindliches Vorgehen in der pädagogischen Jahresplanung (Kompetenzen, Themen, Methoden, Übungen, Lerntechniken: wer/was/wann) erforderlich. Diese Festlegung muss generell und in den einzelnen Teamzeiten besprochen, eng abgestimmt und schriftlich festgehalten werden. Die bereits eingeführten Lerntechniken und Methoden müssen ständig weiter angewandt werden. Die Einführung von Lerntechniken und Methoden zusammen mit komplexen fachlichen Inhalten stellt in der Regel für Schüler eine Überforderung dar.



Abbildungen: Vergleiche auch: Hug, 2011.



### Individualisiertes und differenziertes Lernen

Ausgehend von den individuellen Erfahrungen der Lernenden wird gemeinsam durch alle Lehrkräfte im Unterricht systematisch Lernkompetenz aufgebaut, um selbstverantwortlich und selbstorganisiert den eigenen Lernprozess gestalten zu können.

Für den Unterricht bedeutet dies, für das Training der Kompetenzen Methoden zu verwenden, die es ermöglichen, dass alle Lernenden gerne und mit Engagement an die Lösung der gestellten Aufgaben herangehen. Die Aufgaben sollten hierbei hinsichtlich Komplexitäts- und Abstraktionsgrad sowie Lernhilfen variiert werden. Das Herangehen der Lernenden an Aufgaben auf unterschiedlichem Niveau erfordert von ihnen selbstverantwortliches Arbeiten, d.h. sie nehmen möglichst selbstorganisiert ihren Lernprozess in die eigene Hand. Demzufolge ist eine wichtige Aufgabe, den Lernenden bewusst zu machen, dass sie unterschiedlich lernen und individuelle Lernwege finden dürfen. Damit die Schülerin, bzw. der Schüler diese Stufe erreichen kann, ist besonders in den Orientierungswochen und dann weiterführend vom gesamten Team abgestimmt, darauf zu achten, dass die Lern- und Arbeitstechniken für selbstorganisiertes Lernen individuell bei den Schülerinnen und Schüler angelegt sind. Weiter ist darauf zu achten, dass Lernen in den Lerngruppen überhaupt möglich wird.

Je nach der Art der Differenzierung, die an dem individuellen Lernkompetenzniveau des Lernenden anknüpft, können unterschiedliche Ergebnisse entstehen. Einer erstellt z. B. beim Erschließen eines Textes ein Strukturbild, andere erstellen Karten für ihre Lernkartei. Dabei muss insbesondere die unterschiedliche Lerngeschwindigkeit zur Erschließung der Inhalte und deren Verknüpfung mit vorhandenem Wissen im Unterricht berücksichtigt werden. Die individuellen Lernphasen, die jeder kooperativen Lernphase voraus gehen (Sandwichprinzip) oder auf der methodischen Ebene (z. B. das Lerntempoduet) ermöglichen dies. Nach Wahl benötigen langsam Lernende für das Erreichen des gleichen Ziels bis zu fünf Mal mehr Zeit als schnell Lernende (Wahl D., 2006).

Im *Lerntagebuch* hält der Lernende in Form einer Selbstreflexion regelmäßig den Lernprozess fest. Dies ist vom gesamten Team mit den Schülerinnen und Schüler zu trainieren und einzufordern.

## Kompetenzraster

Das Arbeiten mit vorgegebenen Kompetenzrastern aus den *Lernlandschaften* ist ein entscheidendes Mittel für das niveaudifferenzierte Lernen der Schülerinnen und Schüler innerhalb einer Lerngruppe. Die Arbeit an gemeinsamen Zielen schafft Synergieeffekte und in Folge Arbeitserleichterung für die beteiligten Kolleginnen und Kollegen. Als ein Baustein der Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität trägt das Arbeiten in Lernlandschaften zur Schulentwicklung bei. Als oberste Ebene ist das Kompetenzraster zu verstehen. Darunter liegen die *Lernwegelisten* und das *Lernmaterial*.

Kompetenzraster sind Tabellen, die Lernfortschritte durch beobachtbares/nachweisbares Verhalten beschreiben. Die linke Tabellenspalte enthält Kompetenzbereiche, sie beschreiben das "was kann ich". In der Horizontalen sind diese nach Lernfortschritten aufgeschlüsselt, die beschreiben "wie gut kann ich es".

### Kompetenzraster zur Beobachtung und Bewertung von Handlungskompetenz (ohne Fachkompetenz)

	LFS1	LFS2	LFS3	LFS4	LFS5		
ARBEITSWEISE	Ich kann systematisch arbeiten.	Ich kann Aufgaben bearbeiten und eingeübte Arbeitstechniken anwenden.	Ich kann Aufgaben bearbeiten, eingeübte Arbeitstechniken anwenden und Aufgaben zeitlich und inhaltlich strukturieren. Ich kann Arbeitsergebnisse einschätzen.	Ich kann Aufgaben zielgerichtet inhaltlich und zeitlich planen und mich daran halten. Ich kann eingeübte Arbeitstechniken auf andere Aufgaben übertragen. Ich kann Qualitätsansprüche umsetzen.	Ich kann zielgerichtet und systematisch arbeiten. Ich kann bei Bedarf meinen Arbeitsplan anpassen. Ich kann Arbeitsergebnisse optimieren.	PROBLEN- LÖSUNG- FÄHIGKEIT	PLANUNGS- FÄHIGKEIT
	Ich kann Probleme lösen.	Ich kann Probleme erkennen.	Ich kann Ursachen von Problemen erkennen. Ich kann zur Lösung von Problemen Strategien oder Hilfsmittel anwenden.	Ich kann Ursachen und Zusammenhänge von Problemen erkennen. Ich kann zur Lösung von Problemen Strategien entwickeln und verfolgen.	Ich kann Ursachen und Zusammenhänge von Problemen analysieren. Ich kann zur Lösung von Problemen eigene Strategien entwickeln, verfolgen und auf alternative Lösungswege zurückgreifen. Ich kann problemvermeidende Strategien entwickeln.		
KOMMUNIKATIO	Ich kann mich ausdrücken.	Ich kann meine Gedanken mitteilen.	Ich kann meine Ausdrucksweise der Situation und den Zuhörern anpassen. Ich kann meine Gedanken und fachliche Inhalte mitteilen. Ich kann Fachbegriffe verwenden.	Ich kann meine Ausdrucksweise an Situationen und Zuhörern orientieren. Ich kann meine Gedanken und fachliche Inhalte erklären. Ich kann Fachbegriffe erklären.	Ich kann meine Ausdrucksweise an Situationen und Zuhörern orientieren. Ich kann meine Gedanken und fachliche Inhalte logisch zusammenhängend und verständlich formulieren. Ich kann Fachbegriffe sinnvoll verwenden.	KOMMUNIKATIONS- FÄHIGKEIT	Kommunikationsfähigkeit
	Ich kann Gespräche führen.	Ich kann mich an Gesprächen beteiligen.	Ich kann mich an Gesprächen beteiligen und zuhören. Ich kann erkennen, dass Gesprächsregeln eingehalten werden müssen.	Ich kann in Gesprächen zuhören und meine Meinung äußern. Ich kann Gesprächsregeln einhalten. Ich kann erkennen, dass Mimik und Gestik Einfluss auf das Gespräch haben.	Ich kann auf Beiträge anderer zuhören und diese unterstützen. Ich kann meine Gedanken und Ideen einbringen. Ich kann Gespräche positiv beeinflussen indem ich andere ermutige, verbale und nonverbale Gesprächsregeln einzuhalten.		
KOOPERATION	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse Anderer erkennen.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse Anderer verstehen. Ich kann gemeinsame Entscheidungen mittragen.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse Anderer akzeptieren. Ich kann gemeinsame Entscheidungen mitentwickeln.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse Anderer berücksichtigen. Ich kann meine eigenen Standpunkte überdenken. Ich kann gemeinsame Entscheidungen voranbringen.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse Anderer berücksichtigen und meinen Standpunkt bei Bedarf anpassen. Ich kann mich aktiv für gemeinsame Entscheidungen einsetzen.	KRITIKFA- HÄBIGKEIT	Kritikfähigkeit
	Ich kann mit Anderen zusammenarbeiten.	Ich kann mit Anderen in Kontakt mit Anderen sein.	Ich kann Wissen mit Anderen austauschen. Ich kann Anliegen und Interessen Anderer erkennen.	Ich kann auf Andere zugehen um Wissen auszutauschen. Ich kann Anliegen und Interessen Anderer verstehen.	Ich kann auf Andere zugehen um Wissen auszutauschen und sie zu unterstützen. Ich kann meine Arbeitsweise den Anliegen und Interessen Anderer anpassen.		
VERANTWORT	Ich kann Verantwortung für mich übernehmen.	Ich kann meine Handlungen auf mich und meine Bedürfnisse abstimmen.	Ich kann meine Bedürfnisse zurückstellen, mein Handeln anpassen und Regeln einhalten. Ich kann Konsequenzen meines Handelns erkennen.	Ich kann Regeln einhalten und verstehen. Ich kann Konsequenzen meines Handelns einschätzen.	Ich kann Regeln entwickeln und anpassen. Ich kann Verantwortung für mein Handeln übernehmen und die Konsequenzen tragen.	TEAM- FÄHIGKEIT	Teamfähigkeit
	Ich kann Verantwortung für mein Umfeld übernehmen.	Ich kann die Anforderungen meines Umfelds wahrnehmen. Ich kann grundlegende Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes erkennen.	Ich kann mich an grundlegende Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes halten. Ich kann Konsequenzen meines Handelns erkennen.	Ich kann Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes einhalten und verstehen. Ich kann Konsequenzen meines Handelns einschätzen und Gefahren erkennen.	Ich kann Andere auf Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes hinweisen und diese erklären. Ich kann Andere rechtzeitig auf Gefahren aufmerksam machen und unterstützen diese abzuwehren.		
SELBSTSTEUERUNG	Ich kann meine Fähigkeiten und Fertigkeiten erkennen. Ich kann mein Arbeitsverhalten einschätzen.	Ich kann meine Fähigkeiten und Fertigkeiten im Rahmen der Vorgaben einschätzen. Ich kann meinen Lernfortschritt einschätzen und erkennen, dass Vorgaben meine Entwicklung unterstützen.	Ich kann meine Leistungen bewerten. Ich kann mein Arbeitsverhalten und meinen Lernfortschritt reflektieren und dokumentieren. Ich kann im Rahmen der Vorgaben Ansprüche an meine Leistung stellen. Ich kann für mich Entwicklungsmöglichkeiten erkennen.	Ich kann meine Leistungen vergleichend einstufen. Ich kann mein Arbeitsverhalten und meinen Lernfortschritt bewerten. Ich kann Möglichkeiten entwickeln meine Leistungen zu verbessern. Ich kann im Rahmen der Vorgaben meine Leistungsansprüche umsetzen.	Ich kann meine Leistungen optimieren. Ich kann mein Arbeitsverhalten und meinen Lernfortschritt optimieren. Ich kann meine Leistungsansprüche umsetzen.	SELBSTSTÄNDIG- ARBEITEN	Selbstständigkeit
	Ich kann mit Einsatz und Ausdauer arbeiten.	Ich kann eine Aufgabe angehen und dranbleiben. Ich kann mich auf eine Aufgabe konzentrieren. Ich kann Hilfe annehmen.	Ich kann mich in eine Aufgabe vertiefen und ausdauernd daran arbeiten. Ich kann bei Misserfolgen nach Verbesserungsmöglichkeiten suchen und bei Bedarf um Hilfe bitten.	Ich kann meine Konzentration und meine Ausdauer aufrechterhalten. Ich kann bei Misserfolgen Verbesserungsmöglichkeiten entwickeln und weiterarbeiten. Ich kann Hilfen umsetzen.	Ich kann zielstrebig, konzentriert und ausdauernd bis zum Ende der Aufgabe arbeiten. Ich kann Verbesserungsmöglichkeiten umsetzen. Ich kann aus Misserfolgen lernen.		

Die Rohfassung wurde an der Gewerblichen Schule für Holztechnik, Stuttgart entwickelt. 2014-03-21\_KR\_Handlungskompetenz;

Stand: 10.11.2014

## Kompetenzraster Mathematik

	LFS 1	LFS 2	LFS 3	LFS 4	LFS 5	LFS 6
<b>1. Zahl</b>	Ich kann ganze Zahlen, Brüche und Dezimalzahlen nutzen, sie darstellen und mit ihnen rechnen.	Ich kann Rechengesetze benennen und diese sicher anwenden.	Ich kann Prozent- und Zinsrechnung sachgerecht anwenden.	Ich kann Potenzen und Wurzeln nutzen und die jeweiligen Rechengesetze anwenden.	Ich kann Terme umformen, zusammenfassen und aufstellen.	Ich kann Formeln umstellen und mit ihnen rechnen.
<b>2. Messen</b>	Ich kann mit den Einheiten von Zeit, Geld, Masse, Längen, Flächen und Volumen umgehen.	Ich kann Umfang und Flächeninhalt von Dreiecken, Vierecken und daraus zusammengesetzten Figuren berechnen.	Ich kann Umfang und Flächeninhalt von Kreisen und Kreissegmenten bestimmen.	Ich kann die Oberfläche bei Würfel, Quader, Prisma, Zylinder, Pyramide und Kegel bestimmen.	Ich kann den Rauminhalt bei Würfel, Quader, Prisma, Zylinder, Pyramide und Kegel bestimmen.	Ich kann Strecken und Winkel an rechtwinkligen Dreiecken berechnen.
<b>3. Raum und Form</b>	Ich kann geometrische Objekte erkennen, benennen und anhand ihrer Eigenschaften beschreiben.	Ich kann Netze und Modelle von Würfel, Quader, Prisma, Zylinder, Pyramide und Kegel erstellen.	Ich kann das kartesische Koordinatensystem für die Darstellung und Berechnung geometrischer Figuren nutzen.	Ich kann punkt- und achsensymmetrische Figuren erkennen und erzeugen.	Ich kann Schrägbilder geometrischer Körper anfertigen.	
<b>4. Funktionaler Zusammenhang</b>	Ich kann Textaufgaben mit der Methode „Dreisatz“ lösen.	Ich kann funktionale Zusammenhänge erkennen, beschreiben, grafisch darstellen und interpretieren.	Ich kann lineare Gleichungen und Gleichungssysteme lösen, aufstellen und interpretieren.	Ich kann quadratische Gleichungen lösen, aufstellen und interpretieren.	Ich kann Geraden darstellen, markante Punkte bestimmen, Schnittpunkte berechnen und Anwendungsaufgaben lösen.	Ich kann Parabeln darstellen, markante Punkte bestimmen, Schnittpunkte berechnen und Anwendungsaufgaben lösen.
<b>5. Daten und Zufall</b>	Ich kann Schaubilder lesen, interpretieren und auswerten.	Ich kann Daten erheben, übersichtlich darstellen und auswerten.				

Im Kompetenzraster **Berufliche Kompetenz** sind in der Horizontalen die Lernfelder abgebildet.

**Kompetenzraster Metalltechnik**

	LF1 Fertigen von Bauelementen mit handgeführten Werkzeugen	LF2 Fertigen von Bauelementen mit Maschinen	LF3 Herstellen von einfachen Baugruppen	LF4 Warten technischer System
1. Arbeitsplatz einrichten und betriebliche Abläufe planen und organisieren	Ich kann Werkzeuge und Hilfsmittel vom Arbeitsplatz ihrer Verwendung nach zuordnen und den Arbeitsplatz in Ordnung halten. Ich kann Fachbegriffe erklären.	Ich kann benötigte Maschinen und Werkzeuge unter Berücksichtigung von UVW einsetzen und Maschinen nach Vorgabe sauber halten und schmieren.	Ich kann Werkzeuge und Hilfsmittel zum Fügen von einfachen technischen Systemen anwenden und in Ordnung halten.	Ich kann Wartungsarbeiten nach Vorgaben vorbereiten, Maschinen und Betriebsmittel warten.
2. Fremd- und eigenkonstruierte Bauteile herstellen und die Werkstoffe auswählen	Ich kann Funktionen erkennen, einfache technische Zeichnungen verstehen und einfache Werkstücke anreißen und skizzieren. Ich kann schonend mit Energie und Werkzeugen umgehen.	Ich kann einfache Gruppenzeichnungen und Stücklisten analysieren, einfache Teilzeichnungen und Arbeitspläne erstellen.	Ich kann ein einfaches mechanisches System analysieren und weiterentwickeln.	Ich kann für die hergestellte Baugruppe einen einfachen Wartungsplan in entsprechender Form darstellen.
3. Produkte mit Werkzeugen und Maschinen fertigen, zu Baugruppen fügen und zu technischen Systemen aufbauen	Ich kann die Bearbeitung eines einfachen Werkstücks planen, dokumentieren das Werkstück mit handgeführten Werkzeugen bearbeiten. Ich kann pfleglich mit zerspanenden handgeführten Werkzeugen fachgerecht umgehen.	Ich kann ein einfaches prismatisches und rotationssymmetrisches Werkstück maschinell bearbeiten. Ich kann pfleglich mit zerspanenden Maschinen fachgerecht umgehen und nach Vorgaben pflegen und warten.	Ich kann ein einfaches mechanisches System fügen, überprüfen und eventuelle Schwachstellen erkennen.	Ich kann einfache technische Systeme warten.
4. Hergestellte Bauteile prüfen und Rückschlüsse auf den Prozess schließen	Ich kann notwendige Prüfmittel auswählen, anwenden und das Arbeitsergebnis bewerten.	Ich kann die ermittelten Prüfergebnisse beurteilen und die Qualität nachweisen (Prüfprotokoll).	Ich kann ein einfaches technisches System auf Funktion prüfen.	Ich kann die Vorgaben einer Wartungscheckliste umsetzen.
5. Baugruppen und steuerungstechnische Komponenten zu technischen Systemen automatisieren	---	---	Ich kann eine einfache fluidische Schaltung analysieren.	Ich kann die Wirkungsweise eines elektrischen Stromkreises erklären.
6. Fehler oder Schwachstellen feststellen und analysieren	---	---	---	Ich kann Schwachstellen an einfachen technischen Systemen feststellen.

Für alle gelten die folgenden Merkmale, die die wachsende Wertschätzung und Verbreitung von Kompetenzrastern begründen:

- Kompetenzraster helfen das eigene Arbeiten wahrzunehmen und es in Bezug zu den Erwartungen zu setzen. Auf dieser Basis können die Schülerinnen und Schüler Verantwortung für ihre Entwicklung übernehmen und diese steuern. Sichtbare Lernfortschritte und kleine Erfolge tragen zur Zufriedenheit bei. Lernen wird selbstwirksam, weil der Erfolg wieder gesucht wird (Müller 2003, S. 9).
- Die Formulierung „Ich kann ...“ ist kein Zufall, sondern Programm. Jedes Rasterfeld bietet Gelegenheit, sich die Bestätigung „Ich kann ...“ zu holen, und definiert die Kompetenzen, die eine Schülerin oder ein Schüler dann erworben hat. Damit stehen Kompetenzen und Erfolge anstelle von Defiziten im Vordergrund. Dies bedeutet eine Veränderung von der Fehler- oder Defizitorientierung- zur Stärkenorientierung. Nicht nur in Klassen mit zunehmender Heterogenität ist dies ein Beitrag zu einer wertschätzenden Lehr- und Lernkultur.
- Kompetenzraster, im Kollegium verankert und einheitlich angewendet, gewährleisten **einheitliche Standards** der Erfassung von Kompetenzen.
- Die Kompetenzraster sind verpflichtend in der Lernagenda enthalten. Hier werden die individuellen Lernfortschritte durch die Schülerinnen und Schüler dokumentiert. Dazu brauchen die Schülerinnen und Schüler die Unterstützung aller Lehrkräfte.

Für den Unterricht überlagern sich mindestens zwei Kompetenzraster. Das fachliche- und das überfachliche Kompetenzraster der Handlungskompetenz.

Die Interpretation und Aufarbeitung des Kompetenzrasters „Handlungskompetenz“ braucht ein gemeinsames, systematisches, dokumentiertes Vorgehen des Lehrerteams. Für das wichtige regelmäßige Feedback helfen standardisierte verbindliche Rückmeldeverfahren (-bögen).

Zur Erfassung der Handlungskompetenznote steht im BSCW eine Excel-Liste zur Verfügung, die auch die Möglichkeit bietet, die Selbst- und Fremdeinschätzung des Lernenden z. B. für das Zielvereinbarungsgespräch grafisch auszuweisen.

## Lernberater/in (= Lerncoach)

Dabei handelt es sich um eine Lehrkraft, sowohl aus Theorie als auch aus der Praxis, die Schülerinnen und Schüler individuell in ihrem Lern- und Entwicklungsprozess begleitet. Lernberatungsgespräche finden in der Regel alle zwei Wochen für ca. 15 bis 20 Minuten nach Vereinbarung statt. Die Lernberatungsgespräche sollten von den Schülerinnen und Schülern und Lernberatern vorbereitet sein. Im Stundenplan der Lehrkräfte wird ein Zeitfenster eingeplant, in dem die Gespräche stattfinden können, aber nicht müssen. Idealerweise lehnt man die Anzahl der insgesamt zu betreuenden Lernenden pro Lehrkraft daran an, wie viele Deputatsstunden diese im Schulversuch eingesetzt ist. Eine Vergütung sollte pro Lernendem mit 0,1 Deputatsstunden aus dem Stundenbudget erfolgen. Wird an der Schule die Praktikumsbetreuung (Vor- und Nachbereitung, sowie Besuche) von Lehrkräften durchgeführt, so sollte dies an die jeweiligen Lernberater gekoppelt sein und mit insgesamt 0,2 Deputatsstunden vergütet werden.

Lernberatung ermöglicht Schülerinnen und Schülern Entwicklungspotenzial zu erkennen und im jeweiligen Lernarrangement Entwicklungschancen wahr zu nehmen, weil Lehrkräfte im Vorfeld transparent machen, welche Kompetenzen (überfachlich und fachlich) im Fokus stehen. Stärkenorientierung steht im Vordergrund „Das läuft gut und soll so bleiben“. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren dabei den Lernfortschritt und das Arbeitsverhalten. Die Lehrkraft spiegelt den Schülerinnen und Schülern die Einschätzung des Teams. Grundlage der Gespräche bilden das Lerntagebuch und die Rückmeldungen zu den Wochenplänen. Eine Übersicht finden Sie im BSCW → Erste Hilfe Koffer → Lernberatung!

## Lernen ganztägig begleiten

Die Klassen werden als Ganztagsklassen im Sinne der Schulversuchsbestimmungen "Ganztagsklassen an beruflichen Schulen" geführt.

## Lernen im Team begleiten

Entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung des Schulversuches ist, dass alle Lehrkräfte die im Schulversuch eingesetzt sind, intensiv zusammenarbeiten. Dies beinhaltet:

- gemeinsame Grundhaltung
- klare erreichbare Ziele
- verbindliche Absprachen und Vereinbarungen
- transparente Aufgaben- und Rollenverteilung

Das Klassenteam hat festgelegte Teamzeiten, in denen es pädagogische und organisatorische Fragen entwickelt. Die Schulorganisation ermöglicht dieses Team. Für eine effiziente Arbeit im Lehrerteam sollten die Teambesprechungen in einem sinnvollen Verhältnis zum Unterrichteinsatz stehen. Das Lehrerteam sollte möglichst klein sein, um die Umsetzung der gemeinsamen Pädagogik zu erleichtern. Die Teamzeit ist verbindlich für alle Lehrkräfte der BFPE/AVdual-Klassen und entspricht einer regelmäßigen Konferenz. Diese Aufgabe sollte der Lehrkraft bei zwei Teamstunden mit mindestens einer Deputatsstunde aus dem Stundenbudget vergütet werden (Wertschätzung).

Umsetzungsmöglichkeiten sind:

- zwei Stunden im Stundenplan für ALLE Teammitglieder blocken, die wiederum im Schülerstundenplan z. B. von externen Jugendbegleitern oder anderen, nicht im Schulversuch eingesetzten, Lehrkräften gestaltet werden (Rhythmisierungselemente, Kultur, AGs)
- die Teamzeit findet räumlich nah, bei offener Tür zum Lernraum der Offenen Lernzeit statt → Synergieeffekte: Schülerinnen und Schüler beobachten Lehrerteam bei der Arbeit → Vorbild
- die Teamzeit in den freien Nachmittagen der Schülerinnen und Schüler legen
- die Teamzeit in Randstunden legen (1. + 2. Std. oder 9. + 10. Std.) und alle Teammitglieder zu diesen Zeiten frei halten

Der Klassenlehrer und der Lernbegleiter stellen hierbei die engsten Vertrauten der Schülerinnen und Schüler dar. Alle Aufgaben und Verantwortlichkeiten werden möglichst vor Schuljahresbeginn im Lerngruppenteam vereinbart und festgehalten. Das Konzept zur Klassenführung berücksichtigt dabei die Gestaltung der Beziehungen, die Förderung des kooperativen, selbstständigen Arbeitens, der Vereinbarung von Regeln und Routinen zur Vermeidung von Störungen und der effizienten Lernzeitgestaltung. → BSCW → gemeinsamer pädagogischer Jahresplan des Teams

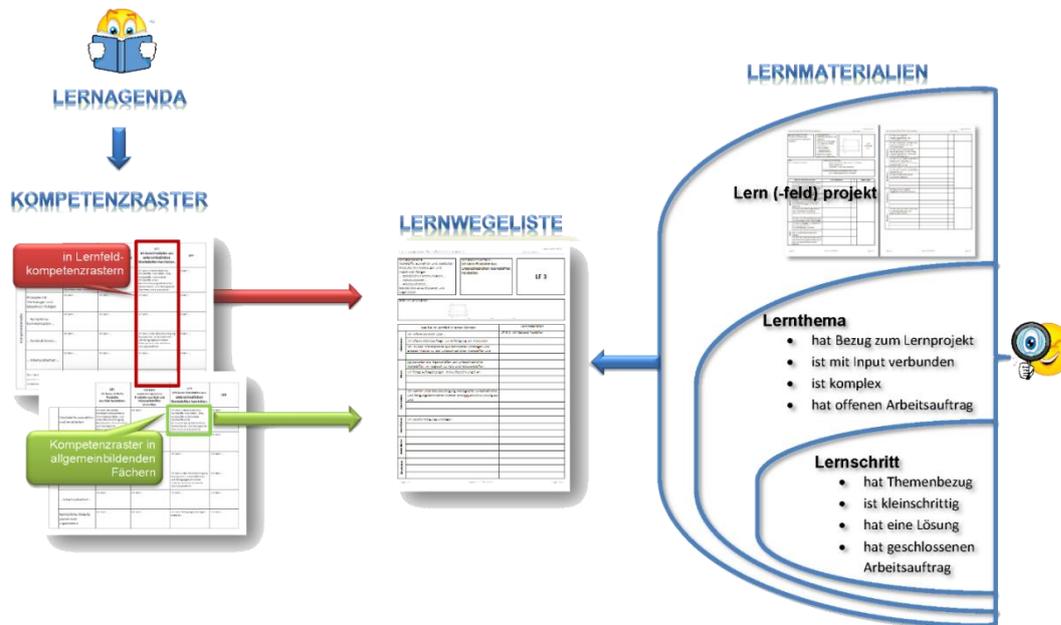
## Lernlandschaften

Unter Lernlandschaft versteht man ein System aufeinander abgestimmter Instrumente, die hier graphisch dargestellt sind. (Weiterführende Informationen siehe Handreichungen des LS z. B. Lernprozesse sichtbar machen, Lernagenda, ...)

### Arbeiten mit Kompetenzrastern in Lernlandschaften



... aus Sicht des Schülers ...



## Lernmaterial (Selbstlernmaterial)

Das Lernmaterial in Verbindung mit der Lernwegeliste ermöglicht *individualisiertes Lernen*. Mit seiner Hilfe können Lehrkräfte individualisierte Lernarrangements im Unterricht und in der Offenen Lernzeit so durchführen, dass die Lernenden sowohl den Überblick darüber haben, WAS sie lernen können als diesen Überblick auch für alle am Lernen Beteiligten dokumentieren.

## Lerntagebuch

Im Lerntagebuch notieren die Schülerinnen und Schüler an welchen Kompetenzen sie in einer Woche gearbeitet haben, was bedeutsam war und welche Fragen noch offen sind. Sie nehmen diese Reflexion zum Anlass, weitere Schritte zu planen. Bei Bedarf wird der Lernberater einbezogen. Das Lerntagebuch ist ein Element der *Lernagenda* und ist bei den Lernberatungsgesprächen ein wichtiges Element. Die Schülerinnen und Schüler werden bei der Führung des Lerntagebuchs von den Lehrkräften unterstützt! Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, dass die Schülerinnen und Schüler korrekt oder vollständig wiedergeben, was sie erworben haben, sondern eher reflektieren, was für sie wichtig war. Daraus ergibt sich zum einen ein Bild für die betreuenden Lehrkräfte, was ankam und zum anderen führen sich die Schülerinnen und Schüler selber vor Augen, wie ihre persönliche Entwicklung reift.

Das Lerntagebuch erfüllt auch diagnostische Zwecke. Wenn jede Woche ein Mathethema unter „noch offenen Fragen“ steht, können die Lernberater früher eingreifen, als Schülerinnen und Schüler Handlungsbedarf sehen. Diese betrachten es vielleicht schon als Normalzustand, dass Mathe „halt nicht geht“.

## Lernwegeliste

Darin werden einzelne Themenfelder oder in der Beruflichen Kompetenz Lernsituationen aus dem Kompetenzraster sehr detailliert abgebildet und so das Arbeiten mit Bildungsplänen ergänzt. Es werden keine Lernziele, sondern die erreichten Lernschritte als „Ich kann ...“ formuliert. Die Betrachtung geht immer vom Schüler aus.

<b>Lernfeld</b> LF 1 und LF 2	<b>Titel</b> LF1 Fertigen von Bauelementen mit handgeführten Werkzeugen LF2 Fertigen von Bauelementen mit Maschinen	<b>Metalltechnik</b> Mo1.02.
<b>Kompetenzbereiche</b> - Ich kann Werkzeuge und Hilfsmittel vom Arbeitsplatz ihrer Verwendung nach zuordnen und den Arbeitsplatz in Ordnung halten. - Ich kann Funktionen erkennen, einfache technische Zeichnungen verstehen und einfache Werkstücke skizzieren - Ich kann schonend mit Energie und Material umgehen. - Ich kann die Bearbeitung eines einfachen Werkstücks planen, dokumentieren das Werkstück außen mit handgeführten Werkzeugen bearbeiten. - Ich kann einfache Gruppenzeichnungen und Stücklisten analysieren, einfache Teilzeichnungen und Arbeitspläne erstellen. - Ich kann die ermittelten Prüfergebnisse beurteilen und die Qualität nachweisen (Prüfprotokoll). - Ich kann mich an die grundlegenden Benutzungsrichtlinien und die UVV halten und beachte den Unfallschutz am Arbeitsplatz.		<b>Was Sie schon können sollten</b> - Wofür Sie das benötigen - um einfache Werkstücke aus Metall herstellen zu können - Wie Sie Ihr Können prüfen können - Einhaltung der Werkstattordnung, UVV, Arbeitssicherheit - Maß- und formgenaue Werkstücke abliefern - Fachgerechte Werkzeugauswahl und Prüfmittel wählen - Übungsaufgaben und Klassenarbeiten, Lösungsblätter

### Lernwegeliste

Was Sie hier lernen können	Lernmaterialien <small>LernSCHRIITTE, LernTHEMEN und LernPROJEKTE</small>	Ergänzungen
Ich kann	Nr Titel	A-C
Informieren	01 Ich kann die Handlungsfelder zur Herstellung eines Einzelteils der Lernbox zuordnen	Advance Organizer A-C Entwickelt in Theorie und Werkstattunterricht
	02 Ich kann mich selbst schützen, indem ich die Unfallverhütungsvorschriften einhalte	Mo1.02.01.01 Mo1.02.01.02 A-C Messen und Prüfen
	03 Ich kann subjektives und objektives Messen unterscheiden	Mo1.02.03.01
	Ich kann den Unterschied zwischen Messen und Lehren erklären	Mo1.02.03.02
	Ich kann mit dem Messschieber richtig umgehen und Werte ablesen	Mo1.02.03.03 Noniusteilung habe ich verstanden
	Ich kann verschiedene Formlehren unterscheiden	Mo1.02.03.02
	Ich kann auf einem Universalmessschieber oder einem Höhenreißer Maße richtig ablesen.	Mo1.02.03.03
	Ich kann mit dem Messschieber umgehen.	Mo1.02.03.04
	Ich kann Abmaße und Toleranzen bestimmen, sowie Höchst- und Mindestmaß berechnen	Mo1.02.03.05 Umgang mit dem Tabellenbuch
	04 Ich kann unterschiedliche Schneidkeile erkennen	Mo1.02.04.01 Spanende Bearbeitung
Ich kann die Bedeutung des Keils als Grundlage des Zerspanungsprozesses erklären	Mo1.02.04.01 Versuch in der Praxis	
Ich kann die Winkel am Keil bestimmen	Mo1.02.04.01 Versuch in der Praxis	

Planen und Entscheiden	Ich kann den Zusammenhang zwischen Keilwinkel, Kraft und Werkstoff erkennen	M 01.02.04.02	
	Ich kann die die Handbügelsäge richtig einsetzen		Werkstattversuch
	Ich kann die richtige Feile auswählen		
	Ich kann begründen welche Feilenart für welche Aufgabe eingesetzt wird	M 01.02.04.03 M 01.02.04.04	
	Ich kann mit den ausgewählten Feilen fachgerecht arbeiten	M 01.02.04.05	Praxisteile über Wochen in BFK
Planen und Entscheiden	Ich kann die Werkstoffbezeichnung, Halbzeuge verstehen	5 Mo1.02.05.01	
	Ich kann die verwendeten Werkzeuge, Prüfmittel und Maschinen(teile) in Englisch benennen		
	Ich kann einen einfachen sinnvollen Arbeitsablauf festlegen	M 01.02.05.02	Arbeitsablauf Anreißen für Feilaufgabe
durchführen	Ich kann einen Arbeitsplan auch in englischer Sprache mit einer anderen Person besprechen	M 01.02.05.03	
	Ich kann die richtigen Werkzeuge auswählen, mit denen ich den Werkstoff bearbeiten kann		
	Ich kann auf dem Höhenreißer Anreißmaße richtig einstellen		
	Ich kann Maße durch Anreißen auf das Werkstück übertragen	M 01.02.02.01	Siehe oben, hier der Praxisteil
Kontrollieren	Ich kann die Werkstattordnung und allgemeine UVV beachten		
	Ich kann eine Fläche eben, winklig und auf Maß feilen		
	Ich kann mit einem Universalmessschieber Maße richtig ermitteln		Siehe oben, hier der Praxisteil
Reflektieren / Bewerten	Ich kann mit einem Haarwinkel die Ebenheit und Winkligkeit einer Fläche prüfen		Siehe oben, hier der Praxisteil
	Ich kann ein gefertigtes Werkstück auf Maß- und Formgenauigkeit prüfen		Siehe oben, hier der Praxisteil
	Ich kann die Ergebnisse in einem vorgegebenen Prüfblatt protokollieren. (oder: Ich kann ein Prüfprotokoll erstellen. Niveau C?)	M 01.02.05.02 bewerten, LF 2	Vergleich der Ergebnisse mit den Angaben aus
	Ich kann meinen Arbeitsablauf mit einer anderen Person besprechen		Auch in Englisch
Reflektieren / Bewerten	Ich kann eventuelle Verbesserungen des gesamten Lern- und Arbeitsablaufs aufnehmen		
	Ich kann Fehler erkennen und bei neuen Aufträgen vermeiden und korrigieren		

## Literatur und Links

### Bücher:

- Joachim Bauer, Selbststeuerung: Die Wiederentdeckung des freien Willens, Karl Blessing Verlag. 2015
- Gerald Hüther, Was wir sind und was wir sein könnten: Ein neurobiologischer Mutmacher, FISCHER. 2013
- Andreas Müller, Können die wo früher fertig sind gehen?, hep verlag. 2014
- Martin Seligmann, Flourish - Wie Menschen aufblühen: Die Positive Psychologie des gelingenden Lebens, Kösel-Verlag. 2012

### Handreichungen des LS <http://www.ls-bw.de/>:

- NL-01: Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung (pdf, 2,8 MB )
- NL-02: Erfahrungen mit veränderten Schulraumkonzepten (pdf, 1,1 MB)
- NL-04: Mit Kompetenzrastern dem Lernen auf der Spur (pdf, 4,5 MB)
- NL-24: Lerncoaching. Unterstützung des individuellen Lernprozesses

### Broschüren des KM <http://www.km-bw.de/>:

- Basismodell zur individuellen Förderung an beruflichen Schulen (pdf, 1,1 MB)
- OES Broschüre Unterrichtsentwicklung

### Weiterführende Links:

[http://www.schule-bw.de/schularten/berufliche\\_schulen/individuelle-foerderung-bs-bw/konzept/konzept.htm](http://www.schule-bw.de/schularten/berufliche_schulen/individuelle-foerderung-bs-bw/konzept/konzept.htm)

<http://www.institut-beatenberg.ch>

## Niveaudifferenziertes Lernen

Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet dies, zumindest in BFPE, dass sie rein formal einem der Bildungsgänge VAB, BEJ, 2BFS, (1BFS nur bei BFPE) zugeordnet werden, diesen aber in einem niveaudifferenzierten Unterrichtsarrangement zusammen mit Schülerinnen und Schüler mit anderen Bildungszielen absolvieren. In der Statistik werden alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrem Bildungsziel einem eigenen Kürzel zugeordnet (als Pädagogische Erprobung innerhalb der Berufsfachschule: „1BFPE“, bzw. „AVdual“). Alle Schülerinnen und Schüler arbeiten an den gleichen Inhalten, dies jedoch in niveaudifferenzierter Form auf das passende Bildungsziel hin. Nach einem pädagogischen Diagnoseprozess in den ersten 8 Schulwochen (Orientierungswochen) ermittelt das Klassenteam in einer Konferenz eine Empfehlung. Gemeinsam legen Schülerinnen und Schüler, ggf. Eltern und zwei Lehrkräfte (je eine aus Theorie und Praxis = Lernberater und eine weitere Lehrkraft) das angestrebte Ziel fest (siehe *Zielvereinbarungsgespräche*). Arbeitet die oder der Lernende auf ein Bildungsziel hin, z. B. den Hauptschulabschluss und wäre somit dem Niveau A zuzuordnen, heißt dies nicht, dass er in allen Fächern auf diesem Niveau arbeitet. In seinen stärker ausgeprägten Kompetenzbereichen kann der die Anforderung anheben und Aufgaben auf Niveau B wählen. Dies gilt im umgekehrten Fall natürlich ebenso.

## Niveaustufen/Lernniveau

Die verschiedenen Niveaustufen A, B, C berücksichtigen die unterschiedlichen Lern- und Leistungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler:

- Niveau A: grundlegendes Niveau  
Schülerinnen und Schüler, die den Hauptschulabschluss anstreben (gegebenenfalls in zwei Jahren).
- Niveau B: mittleres Niveau  
Schülerinnen und Schüler, die den Hauptschulabschluss haben und nach dem 1. Jahr des Schulversuches eine Ausbildung anstreben.
- Niveau C: erweitertes Niveau  
Schülerinnen und Schüler, die den Hauptschulabschluss haben und nach dem 1. Jahr des Schulversuches in das 2. Jahr der 2BFS oder die Fachstufe wechseln.

Im Einzelfall muss in den einzelnen Niveaustufen weiter differenziert werden.

## Noten

Auch im BFPE/AVdual müssen Noten ausgewiesen werden. Diese stellen jedoch nicht immer die Lern- und Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Schülers dar, weshalb in der Lernberatung darauf eingegangen werden sollte.

Noten werden aus niveaugerechten Leistungsfeststellungen gebildet. Diese können nicht nur in Form von Klassenarbeiten durchgeführt werden, sondern auch z. B. über Dokumentationen, Projektarbeit, Präsentationen, besondere Lernleistungen und Fachgespräche. Alle Lehrkräfte ermitteln gemeinsam die Handlungskompetenznote. In jedem Fach wird eine Note ermittelt.

Leistungsfeststellungen in den Fächern weisen die Niveaustufen der zu bearbeitenden Aufgaben aus. Auf dieser Grundlage werden zwei Noten gebildet und fortlaufend parallel dokumentiert, so dass eine maximale Durchlässigkeit in der BFPE/AVdual nach oben und unten gegeben ist (siehe *niveaudifferenziertes Lernen*).

Die Praxis der Notengebung weicht von der der Prüfung und Zeugniserstellung ab, denn dort hat sich der Lernende im Voraus für ein Niveau zu entscheiden.

## Offene Lernzeit (OL)

Sind tägliche Zeitfenster (auch in der Praxis) im Stundenplan, in denen die Schülerinnen und Schüler zunehmend selbstorganisiert an Aufgaben aus dem Wochenplan arbeiten. Offene Lernzeit sollte zu Beginn regelmäßig eine Std. pro Tag ausgewiesen werden und kann mit fortschreitender Selbständigkeit auf mind. zwei Stunden erweitert werden. Aufgabe der betreuenden Lehrkräfte ist, eine lernförderliche Atmosphäre zu schaffen, die Sozialform zu koordinieren sowie ggf. zu steuern und auf Nachfrage zu unterstützen. Die Schülerinnen und Schüler müssen offene Fragen über die Schulwoche ggf. so planen, dass sie die Fachlehrkräfte fragen können. Da die Offene Lernzeit keine zusätzlichen Stunden, sondern eine Öffnung einzelner Fachstunden sind, sollte die Betreuung durch die jeweiligen Fachlehrer (BK, M, D, E) erfolgen. Die Offene Lernzeit sollte mit steigender Selbstlernkompetenz (z. B. Texterfassung) die Erarbeitung neuer Inhalte beinhalten und nicht nur reine Wiederholung, Vertiefung und das Abarbeiten von Arbeitsaufgaben sein. Das Lernmaterial (Selbstlernaufgaben) entwickelt das jeweilige Fachlehrerteam in drei unterschiedlichen Niveaus. In diesem Fall wird die Offene Lernzeit 1:1 im Deputat angerechnet. Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten, die entlasten:

- die OL in allen Klassen auf Band legen (parallel), Fächer oder Elemente der GTF als Parallelangebot ausweisen (z. B. Naturwissenschaft für Ziel mBA)
- Lehrer die viele Unterrichtsstunden in der Klasse haben, werden für die Offene Lernzeit eingesetzt
- je einen Lernraum als Teamarbeitsraum; Stillarbeitsraum; Computerraum ausweisen
- zu Beginn eine Std. pro Tag als Offene Lernzeit, die dann je nach Entwicklung der Lerngruppen ausgeweitet wird

- das Lernen in der Offenen Lernzeit einüben und trainieren
- zu den Selbstlernaufgaben in Niveaustufen auch Musterlösungen mit vom Schülerinnen und Schüler nachvollziehbaren Lösungsstrategien anbieten

## Orientierungswochen

In den ersten 8 Schulwochen wird u. a. intensiv an der Beziehungsgestaltung und den kommunikativ/kooperativen Kompetenzen gearbeitet, sowie die elementaren Selbstlerntechniken (Texterfassung, Visualisierung, Arbeitssystematik) aufgebaut und mit der Kompetenzanalyse eine Pädagogische Diagnostik durchgeführt. Die Berufliche Kompetenz steht als Grundgerüst im Hintergrund. An ihr werden die überfachlichen Kompetenzen systematisch von allen Lehrkräften, die die Lerngruppe fachlich begleiten, gemeinsam eingeführt und trainiert.

Bei AVdual ist diese Zeit in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur zu nutzen, um die Schülerinnen und Schüler in eine duale Ausbildung oder eine Einstiegsqualifikation nachzuvermitteln.

## Pädagogische Erprobung

Die Pädagogische Erprobung erfolgt in zwei Bildungsgängen: BFPE und AVdual. Der BFPE liegt die Schulversuchsbestimmung "Erprobung der pädagogischen Weiterentwicklung der Bildungsgänge VAB, BEJ, 1BFS und 2BFS" zugrunde (vgl. Schreiben des KM vom 13. August 2015 Az: 41-6622.27/22).

AVdual liegt die Schulversuchsbestimmung „Duale Ausbildungsvorbereitung (AVdual) unter Einbeziehung der zweijährigen zur Prüfung der Fachschulreife führenden Berufsfachschule (mit Schwerpunkt Berufliche Handlungskompetenz)“ zugrunde (vgl. Schreiben des KM vom 11. August 2015 Az: 6622.03/2).

Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet dies, dass sie rein formal einem der o.g. Bildungsgänge zugeordnet werden, diesen aber in einem niveaudifferenzierten Lernarrangement zusammen mit Schülerinnen und Schüler mit anderen Bildungszielen absolvieren.

## Praktikum

Die in der Stundentafel vorgesehene Praktikumszeit ist flexibel als Block- oder Tagespraktikum zu absolvieren. Hierbei steht bei der Bemessung des Praktikums der für die Schülerinnen und Schüler in bestmöglichen Anschluss an das Schuljahr im Vordergrund. Die Ferien sind als zusätzliche Praktikumsmöglichkeit mit zu berücksichtigen. Eine Praktikumsbetreuung ist erforderlich. Beim Blockpraktikum muss die dadurch ausfallende Unterrichtszeit in der Unterrichtsphase vor- oder nachgearbeitet werden.

Idealerweise lehnt man die Anzahl der insgesamt zu betreuenden Lernenden pro Lehrkraft daran an, wie viele Deputatsstunden diese im Schulversuch eingesetzt ist. Eine Vergütung sollte pro Lernendem mit 0,1 Deputatsstunden aus dem Stundenbudget erfolgen. Wird an der Schule die Praktikumsbetreuung (Vor- und Nachbereitung sowie Besuche) von Lehrkräften durchgeführt, so sollte dies an die jeweilige Lernberatung gekoppelt sein und mit insgesamt 0,2 Deputatsstunden vergütet werden.

Das Lehrerteam organisiert flexibel die Vor- und Nachbereitung des Praktikums.

Die Praktikumsstellen werden im AVdual vom zuständigen AV-Begleiter initiiert und die Umsetzung in enger Kooperation mit dem Lehrerteam durchgeführt. Da beim AVdual durchschnittlich ein Praktikumsstag bei der Berechnung der Faktoren für das Stundenbudget herausgerechnet wurde, muss besonders darauf geachtet werden, wie Praktikumsabbrecher aufgefangen werden.

## Praktikumsberichtsheft

Schülerinnen und Schüler in AVdual sind verpflichtet, ein Praktikumsberichtsheft zu führen. Die Führung des Praktikumsberichtsheftes wird beurteilt. Ein Praktikumsberichtsheft wird auch für die BFPE empfohlen.

## Probezeit

Es gibt keine Probezeit.

## Ressourcen

Die pro Lerngruppe zur Verfügung stehenden Lehrerwochenstunden ergeben sich aus der Budgetberechnung.

Wenn parallel zum Schulversuch eine 2BFS im gleichen Berufsfeld geführt wird, muss diese parallellaufende 2BFS-Klasse bzw. die parallel laufenden 2BFS-Klassen eine Mindestschülerzahl von 25 Schülern pro Klasse aufweisen. Dies bedeutet für das zweite Jahr, dass bei einer Zusammenführung der Klassen die BFPE/AVdual Pädagogik weiter geführt werden muss.

### Ressourcenausstattung mittels Schülerkoeffizienten BFPE

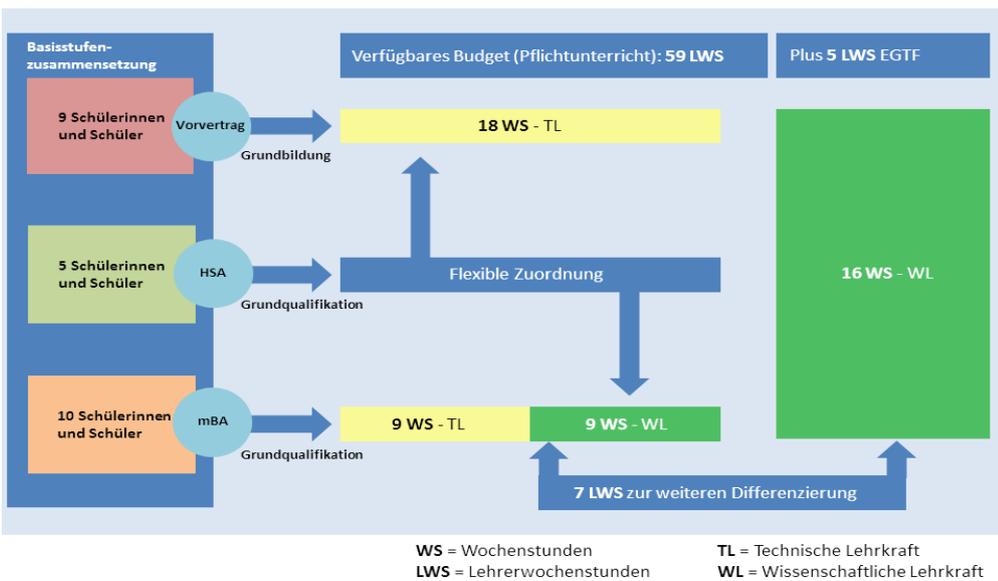
Schülerkoeffizient =  $\frac{\text{Bisheriger LWS} - \text{Sollwert pro Klasse}}{\text{Klassengröße im Landesdurchschnitt (Schj. 13/14)}}$

- Schüler werden je nach Bildungsgangzuordnung (1BFS, 2BFS, VAB, BEJ) mit unterschiedlichen Koeffizienten "gewichtet"
- Koeffizienten werden empirisch ermittelt (Basis: amtliche Schulstatistik)

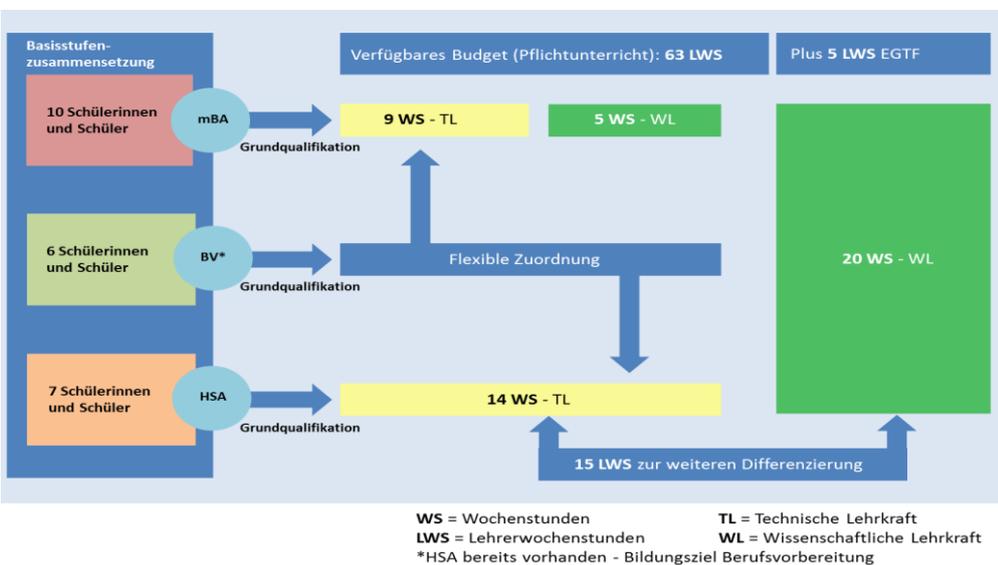
**Beispiele**

	Schülerkoeffizient	Bsp. 1 - SZ	LWS BFPE1	Bsp. 2a - SZ	LWS BFPE2	Bsp. 2b - SZ	LWS BFPE3
<b>1BFS</b>	2,5	9	22,5				
<b>2BFS</b>	1,9	10	19	10	19	5	9,5
<b>VAB</b>	3,5	3	10,5	7	24,5	4	14
<b>BEJ</b>	3,3	2	6,6	6	19,8	7	23,1
<b>Summe</b>	-	24	58,6	23	63,3	16	46,6

**Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld BFPE**



**Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld ohne Grundbildung BFPE**



### Ressourcenausstattung mittels Schülerkoeffizienten AVdual

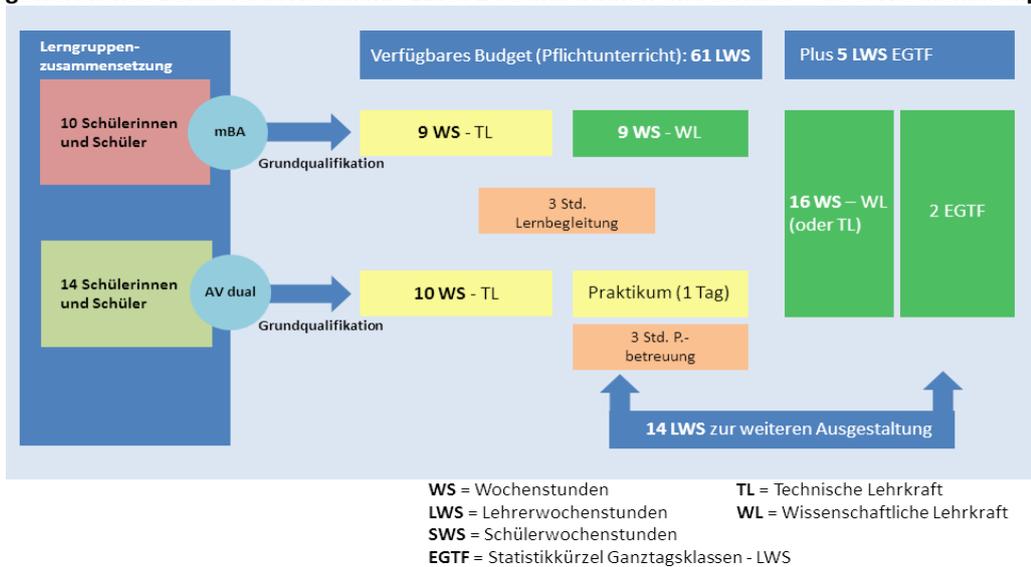
Schülerkoeffizient = 
$$\frac{\text{Bisheriger LWS – Sollwert pro Klasse}}{\text{Klassengröße im Landesdurchschnitt (Schj. 13/14)}}$$

- Schüler werden je nach Bildungsgangzuordnung (VAB, BEJ, 2BFS) mit unterschiedlichen Koeffizienten „gewichtet“
- Koeffizienten werden empirisch ermittelt (Basis: amtliche Schulstatistik)

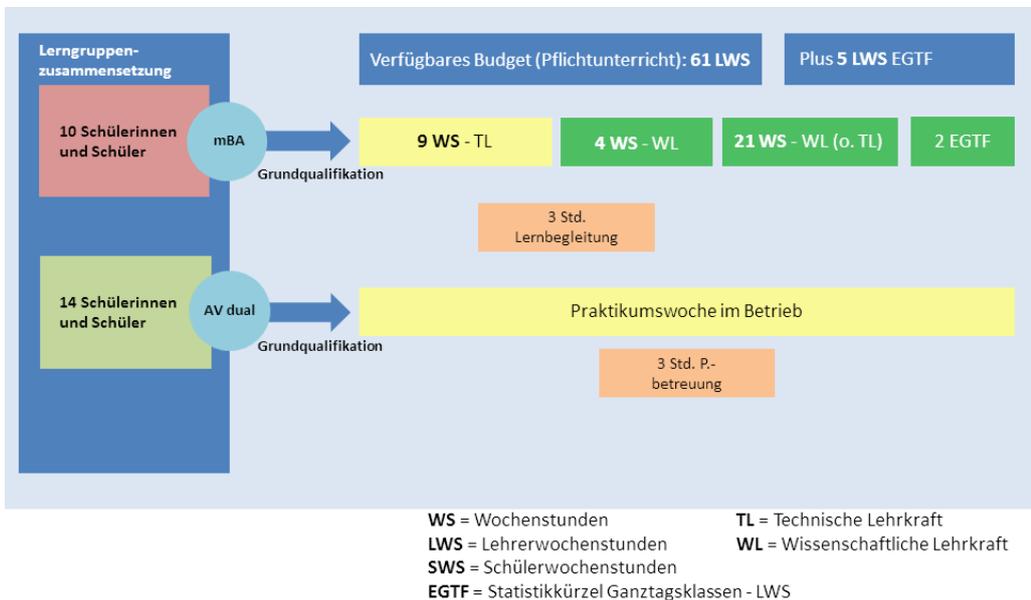
Beispiele:

	Schülerkoeffizient	AVdual 1 - SZ	LWS AVdual	AVdual 2 - SZ	LWS AVdual
<b>2BFS</b>	1,9	9	17,1	10	19
<b>VAB</b>	3,3	8	26,4	7	23,1
<b>BEJ</b>	2,7	6	16,2	7	18,9
<b>Summe</b>	-	23	<b>59,7</b>	24	<b>61</b>

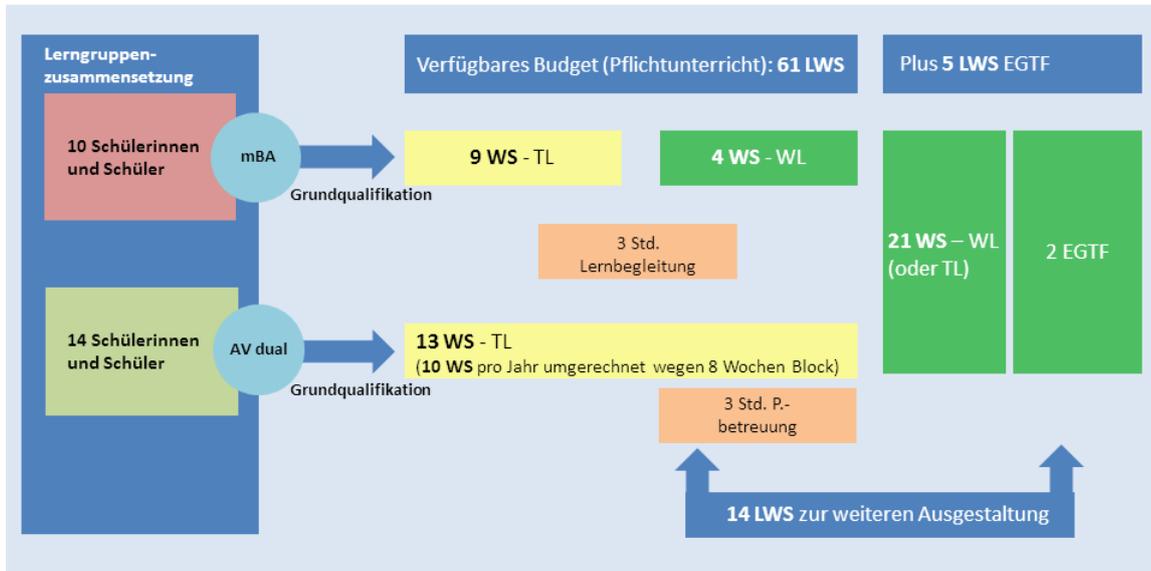
### Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual mit 2BFS: 24 Schülerinnen und Schüler Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual mit 2BFS: 24 Schülerinnen und Schüler – als 8 Wochenblockpraktikum / Praxis



### Praktikumswoche



Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual mit 2BFS: 24 Schülerinnen und Schüler – als 8 Wochenblockpraktikum / Schule Schulwoche



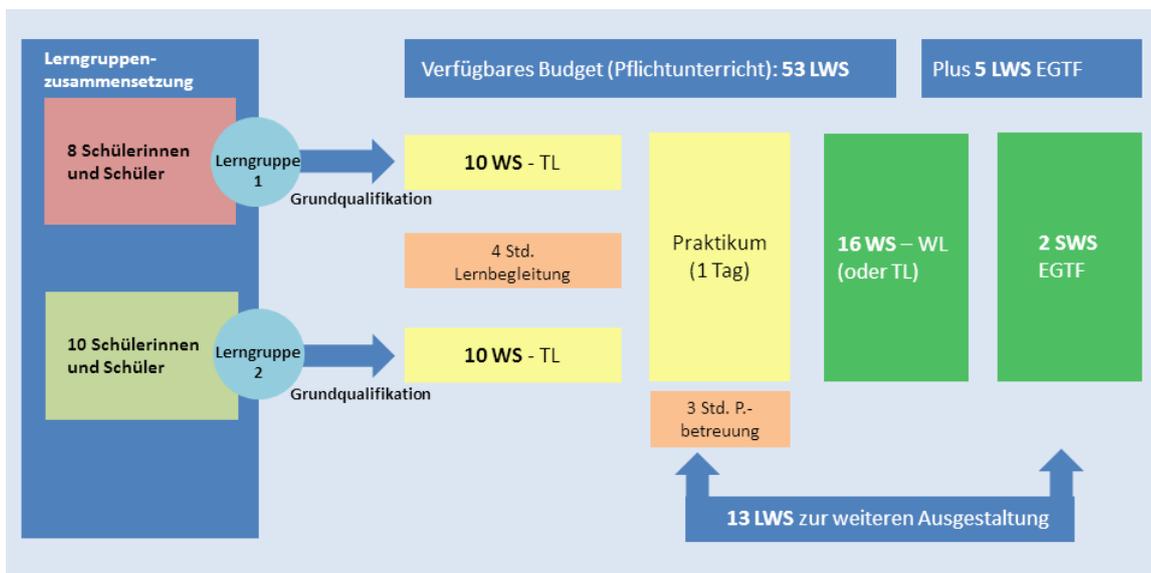
WS = Wochenstunden  
 LWS = Lehrerwochenstunden  
 SWS = Schülerwochenstunden  
 EGTF = Statistikkürzel Ganztagsklassen - LWS  
 TL = Technische Lehrkraft  
 WL = Wissenschaftliche Lehrkraft

Diese Planungen lassen sich auch einfach auf Blockbeschulung aller Klassen übertragen

Beispiel ohne 2BFS

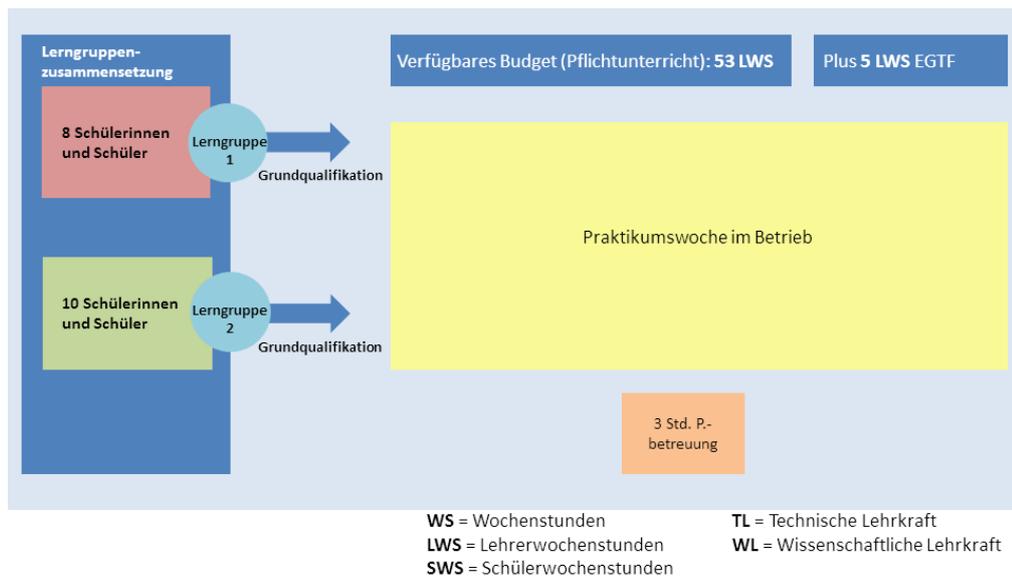
	Schüler-koeffizient	AVdual 1 - SZ	LWS AVdual
VAB	3,3	8	26,4
BEJ	2,7	10	27
<b>Summe</b>	-	<b>18</b>	<b>53,4</b>

Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual ohne 2BFS: 18 Schülerinnen und Schüler

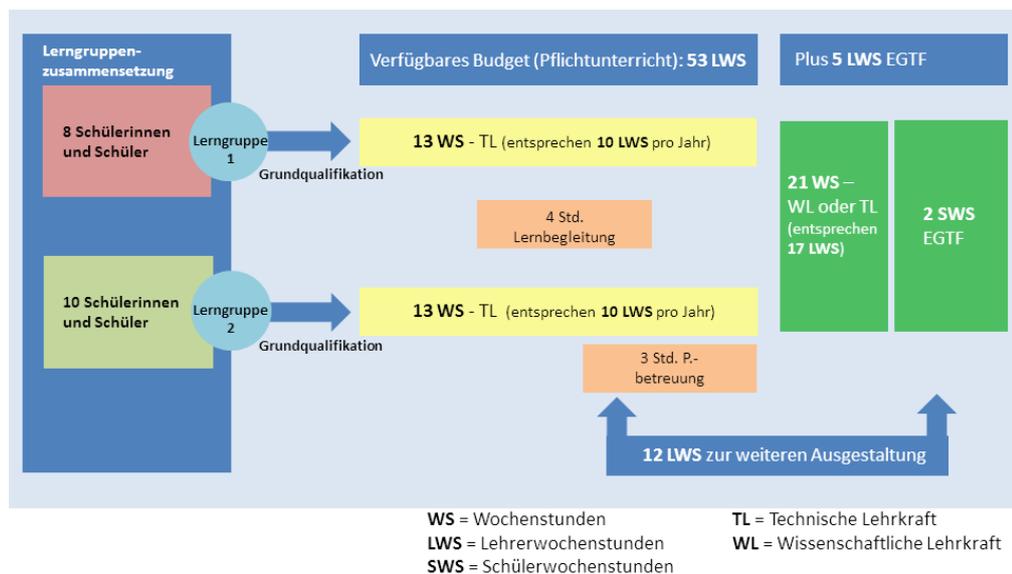


WS = Wochenstunden  
 LWS = Lehrerwochenstunden  
 SWS = Schülerwochenstunden  
 TL = Technische Lehrkraft  
 WL = Wissenschaftliche Lehrkraft

**Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual ohne 2BFS: 18 Schülerinnen und Schüler – als 8 Wochenblockpraktikum / Praxis Praktikumswoche**



**Schulwoche**



**Rolle der Lehrerin und des Lehrers**

Ausgehend vom Globalziel „selbstständig, eigenverantwortlich neue Aufgaben (im Team) effizient lösen“, geht es nicht darum, die Schülerinnen und Schüler mit Wissen vollzustopfen, sondern den Schülerinnen und Schüler einzuüben, wie sie selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten können um nachhaltiges Lernen zu ermöglichen. Das bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler aktiv sein müssen und nicht so sehr die Lehrkraft. Dazu müssen die Schülerinnen und Schüler aber befähigt werden und brauchen ein entsprechend systematisch aufgebautes Trainingsprogramm, welches in der Verantwortung der Lehrkräfte liegt. Daher verändert sich die Rolle der Lehrkraft vom Wissensvermittler hin zum Trainer, Coach, Regisseur.

**Schülerorientiert Lernen organisieren**

- *dezentrale Stundenplanung* mit flexiblen Zeitfenstern
- Klassenbildung in Abstimmung mit dem Klassenteam
- *Lernberatung*

**Stundentafel**

Entnehmen Sie bitte der jeweiligen Schulversuchsbestimmung.

## Unterstützungsmaterial

Auf BSCW werden den Schulen zahlreiche Materialien zur Verfügung gestellt. Zwei Lehrkräfte der Schule erhalten einen Zugang und stellen den Lehrkräften die Materialien zur Verfügung. Die zuständige Abteilungsleitung, bzw. Teamleitung der Schule übermittelt Änderungen-, bzw. Aufnahmewünsche an die verantwortliche Person im Ministerium. Diese veranlasst die Änderung, bzw. Aufnahme.

Materialien sind:

- Aktuelle Informationen
- Erste-Hilfe Koffer
- Austausch der Schulen

[http://www.schule-bw.de/schularten/berufliche\\_schulen/individuelle-foerderung-bs-bw/download/bfpe\\_av\\_dual/](http://www.schule-bw.de/schularten/berufliche_schulen/individuelle-foerderung-bs-bw/download/bfpe_av_dual/)

## Unterstützungssystem

1. zentrale/regionale Drehscheibentage und Dienstbesprechungen mit allen Schulen
  - Information
  - Austausch
2. Erstellung von Lernlandschaften in allen Fächern
  - Kompetenzraster
  - Lernwegelisten - exemplarisch
  - Lernmaterialien - exemplarisch
3. digitale Bereitstellung von Material
  - Lernagenda
  - Wochenplan
  - Feedbackinstrumente
4. Schulinterne Lehrerfortbildungen
  - fester Ansprechpartner bildet das gesamte Team an 3-5 Tagen pro Jahr schulintern fort und
  - steht auch telefonisch oder per Email für Fragen zur konkreten Umsetzung niveaudifferenzierten Lernens zur Verfügung

## Versetzung in das 2. Jahr der 2BFS

Die Klassenkonferenz bestimmt unter Beachtung des Abschnitts Versetzung der Schulversuchsbestimmung (vgl. Schreiben des KM vom 13. August 2015 Az: 41-6622.27/22) mit 2/3 Mehrheit über die Versetzung eines Schülers in das 2. Jahr der 2 BFS. Die Versetzung oder Nichtversetzung eines Schülers ist im Zeugnis mit "versetzt" oder "nicht versetzt" zu vermerken.

## Vorwissen aktivieren

In vielen wissenschaftlichen Forschungen hat sich gezeigt, dass nicht die Motivation der entscheidende Faktor für erfolgreiches Lernen ist, sondern das vorhandene, mitgebrachte Vorwissen. Passt das Vorwissen zu den zu erlernenden Themen, fällt es leicht sein Wissensnetz zu erweitern. Erfolgserlebnisse stellen sich ein und Lernen macht dann sogar Spaß, ist motivierend. Ist das nicht der Fall, nützt die größte Motivation nichts, weil nichts angedockt werden kann. Da es unmöglich ist, das Vorwissen jedes einzelnen Schülers durch gleichförmigen Unterricht zu erreichen, ist die Konsequenz daraus offenes, individualisiertes Lernen der Schülerinnen und Schüler. Der Lehrer bietet Angebote, die sich die Schülerinnen und Schüler selbst zurechtlegen. Nicht die Lehrkräfte bereiten die „Häppchen“ vor, sondern die Schülerinnen und Schüler selber aus dem zur Verfügung gestellten Lernmaterial. Damit dies funktioniert, ist es wichtig, dass die einzelnen Schülerinnen und Schüler in der Lage sind, selbst zu lernen. Deshalb gilt dem „Methodenkoffer“ das Hauptaugenmerk.

## Wiederholung

Bei einer Nichtversetzung in das 2. Jahr der 2BFS oder Nichtbestehen der Abschlussprüfung kann das erste Jahr im Einzelfall (Klassenkonferenz) einmal wiederholt werden.

## Wochenplan (WP)

Eine Sammlung aus Selbstlernaufgaben aus allen Fächern (M, D, E, BK (Theorie und Praxis) = Pflicht; andere Fächer = kann). Die Grundlage des WP bildet das aktuelle Lernfeldprojekt, die Aufgaben aller Fächer sollten sich weitgehend daran orientieren. Anfangs bildet die Wochenplanarbeit die Übungsphasen ab, mit steigender Selbstlernkompetenz der Schülerinnen und Schüler (insbesondere im Hinblick auf das 2. Jahr der 2BFS) werden auch Erarbeitungsphasen in die Wochenplanarbeit gelegt.

Die Aufgaben sind in Pflicht- und Zusatzaufgaben auch nach Niveau gestuft. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten die Aufgaben selbstbestimmt. Der Umgang mit dem Wochenplan und den Selbstlernaufgaben muss mit den Schülerinnen und Schüler intensiv eingeübt werden. Wählt ein Schüler oder eine Schülerin dauerhaft unangemessene Lernaufgaben (zu schwer, zu leicht), ist dies Gegenstand der Lernberatung.

Eine Lehrkraft koordiniert die Aufgaben des WP von den Fachlehrern. Das Team überblickt den Umfang. Er erstellt einen Wochenplanentwurf mit Bearbeitungszeitraum. Das Lehrerteam erstellt zu Schuljahresbeginn einen Korrekturplan, der sicherstellt, dass alle Schülerinnen und Schüler regelmäßig eine Rückmeldung in der Handlungskompetenz und den Fächern erhält. Diese Rückmeldung kann, um eine Überbelastung der Lehrkräfte zu vermeiden, eine Woche zeitversetzt erfolgen. Die Rückmeldung kann benotet werden und fließt dann in die Fachnote mit ein. Empfehlenswert ist, selbstlernkompetenten Schülerinnen und Schüler im zweiten Jahr die Planung der Inhalte selbst zu überlassen. Bei der Einführung in diese Form des Lernens sollte zu Beginn stufenweise vorgegangen werden, z. B. in Form von Tagesplänen.

Wochenplan Klasse BFPE 1 vom 10.4. – 16.4.2013			
Name: <u>Hassan Ali</u>			
Projektauftrag:			
<small>Eine Sammlung aus Aufgaben aus allen Fächern (M,D,E), BK = Pflicht; andere Fächer = kann). Die Grundlage des WP bildet das aktuelle Lernfeldprojekt, die Aufgaben aller Fächer sollten sich weitgehend daran orientieren. Anfangs bildet die Wochenplanarbeit die Übungsphasen ab, mit steigender</small>			
Nr.	Fach	Was ist zu tun?	Wann?
1	BK	A Sortieraufgabe Begriffe	Montag und Donnerstag, 8. + 9. Std.
		B Lernlandkarte Begriffe	
		C Lernlandkarte Begriffe und Materialbedarf berechnen	
2	M	A Buch, S. 34 A 1-3	Dienstag, 3. + 4. Std.
		B Buch, S. 34 A 1; 3; 5	
		C Buch, S. 34 A 1; 4; 5	
3	...	A ...	
		B	
		C	

## Zertifikate

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Zertifikates sollte darauf geachtet werden, dass sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen formuliert werden. Die im Lern(feld)projekt gezeigten Kompetenzen werden der Schülerin bzw. dem Schüler über eine Einschätzungsskala offen gelegt. Je klarer die Kompetenzen formuliert werden, desto besser kann die Schülerin oder der Schüler den eigenen Kompetenzerwerb erkennen. Die fachlichen und überfachlichen Kompetenzen müssen den Schülerinnen und Schülern vor Beginn des Lern(feld)projektes transparent gemacht werden. Es gilt das Prinzip: Weniger ist mehr. Für jedes Lern(feld)projekt kann ein Zertifikat ausgestellt werden. Die Schülerin bzw. der Schüler muss vor der Prüfung drei Zertifikate (ein Zertifikat in Lebensweltbezogener Kompetenz, zwei in Beruflicher Kompetenz) im Umfang von jeweils 30 Stunden vorweisen. In einem Zertifikat muss folgendes ausgewiesen werden: Titel/Thema des Lern(feld)projektes, die zu erwerbenden fachlichen und überfachlichen Kompetenzen, die Unterschrift der Fachlehrerin/des Fachlehrers. Ein Musterzertifikat befindet sich im Erste-Hilfe-Koffer auf BSCW.

## Zeugnis

Die Schülerinnen und Schüler erhalten am Ende des Schuljahres je nach dem von ihnen erreichten Bildungsziel ein Abschlusszeugnis, das dem des entsprechenden Bildungsgangs entspricht oder diesem gleichwertig ist:

### BFPE:

- ein VAB-Abschlusszeugnis mit einem oder ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand,
- ein BEJ-Abschlusszeugnis,
- ein Abschlusszeugnis der 1BFS oder
- ein Versetzungszeugnis in das zweite Jahr der 2BFS

**AVdual:**

- ein AVdual Abschlusszeugnis mit einem oder ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand,
- ein Versetzungszeugnis in das zweite Jahr der 2BFS

Unter „Bemerkungen“ ist in dem Zeugnis außerdem der Hinweis „Der Abschluss ist im Deutschen und Europäischen Qualifikationsrahmen dem Niveau „X“ (entsprechende Zahl einfügen) zugeordnet.“ auszubringen. Musterzeugnisse sind auf dem BSCW-Server im Erste-Hilfe-Koffer abgelegt.

**Zielvereinbarungsgespräche**

Es finden mindestens drei Zielvereinbarungsgespräche statt. Wünschenswert sind wie hier im Beispiel dargestellt vier Zielvereinbarungsgespräche, wobei das dritte und vierte in einem erfolgen kann.

**BFPE/AVdual:****Zielvereinbarung I – Ziel anvisieren**

- am Ende der Orientierungswochen
- mit Eltern
- Fragestellungen: „Auf welchem Niveau werden Sie lernen?“, „Welches Ziel streben Sie an?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“

**Zielvereinbarung II – Ziel festlegen**

- Januar, vor den Zeugnissen
- mit Eltern
- Fragestellungen: „Auf welchem Niveau lernen Sie weiter?“, „Welches Ziel streben Sie an?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“
- Ziel wirkt sich verbindlich auf Form des Zeugnisses aus:
  1. HSA nach dem 1. Jahr → Noten auf Niveau HSA und Verbalbeurteilung
  2. Duale Ausbildung weil HSA vorhanden → Noten auf Niveau HSA und Verbalbeurteilung
  3. mBA nach 2. Jahr der 2 BFS → Noten auf Niveau mBA und Verbalbeurteilung

**Zielvereinbarung III – Zielpassung reflektieren, ggf. anpassen**

- nach Halbjahreszeugnis im März
- mit Eltern
- Fragestellungen: „War das Lernen auf dem richtigen Niveau?“, „Passt das angestrebte Ziel noch?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“

**Zielvereinbarung IV – Zielpassung reflektieren, ggf. anpassen**

- April/Mai, vor den Prüfungen
- mit Eltern
- Form der Prüfung und des Zeugnisses verbindlich festlegen (nachträgliche Änderungen sind nicht zulässig)

**2. Jahr der 2 BFS:****Zielvereinbarung V – erfolgreicher Abschluss anvisieren**

- Anfang 1. Halbjahr
- evtl. mit Eltern
- Fragestellungen: „Wie können Sie Ihre Ziele erreichen?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“, „Welchen Anschluss streben Sie an?“

**Zielvereinbarung VI – Anschluss anvisieren**

- Ende 1. Halbjahr
- mit Eltern
- Fragestellungen: „Wie weit ist Ihre Anschlussplanung?“, Welche Unterstützung benötigen Sie?“